

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1913

270 (18.11.1913)

Volkstfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags u. der gesetzl. Feiertage. Abonnementpreis: Zugestellt monatl. 75 P., vierteljährl. 2,25 M.; abgeholt monatl. 85 P.; am Postschalter 2,10 M., durch den Briefträger 2,55 M. vierteljährlich.

Geschäftsstunden: 7 bis abends 11 Uhr. Postfachkonto Nr. 2650. Telefon: Nr. 128, für Redaktion Nr. 481.

Inserate: Die 6spaltige, 11 Zeile, oder deren Raum 20 A. Lokalinsertat billiger. Schluß d. Inseratenannahme 1/2 11 Uhr vorm., für größere Inserate am Nachmittage zuvor. Druck u. Verlag: Buchdruckerei Gerd & Cie., Karlsruhe.

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten.

Der Ruf nach der starken Regierung.

Der Äußerung einer parlamentarischen Korrespondenz, daß die Regierung keinen Anlaß habe, eine Gesetzesvorlage einzubringen, wenn sie mit Recht bezweifeln könne, daß ihr Vorgehen nicht die Zustimmung der Mehrheit des Parlaments erhalte, tritt die „Deutsche Tageszeitung“ mit folgenden Darlegungen entgegen:

Für die Regierung kann und darf in erster Linie nur die sachliche Frage entscheidend sein, ob wirklich auf einem Gebiete Mißstände vorliegen, die der Abhilfe dringend bedürfen. Muß sie diese Frage bejahen, dann ist es auch ihre Pflicht, ihre Autorität dafür einzusetzen, daß auf dem Wege der Gesetzgebung Abhilfe geschaffen wird; auch die Wahrscheinlichkeit, daß der erste Versuch mißlingt, darf sie von der Erfüllung dieser Pflicht nicht abhalten. Ein gesetzgeberisches Vorgehen, hinter welchem die ganze Autorität und der feste Wille der Regierung steht, schafft eine ganz andere Lage, als ein Parteiantrag, der einzelnen Parteien unbenommen ist und unbenommen sein muß; die parlamentarische Erfahrung zeigt, daß ein entschlossenes Vorgehen der Regierung oft genug auch Parteien, die sich vorher ablehnend verhielten, doch zum Einlenken in Frage gebracht hat, in welchem mit der Regierung zugleich weiteste Kreise der Bevölkerung die Abstellung von Mißständen verlangen. Ferner aber würde eine Regierung, die ihre Haltung nach dem hier vorgeschlagenen Rezept einrichten wollte, überhaupt nicht mehr „regieren“, sondern nur noch das ausführende Organ der jeweiligen Mehrheit darstellen. In einem monarchischen Staate ist eine solche Aufassung an den Aufgaben der Regierung jedenfalls unrichtig, ja schließlich unmöglich.

Diese Worte enthalten die denkbar schärfste Beurteilung der Methode, die die deutsche Regierung nach dem Scheitern der Bethmannschen Wahlrechtsvorlage beobachtet hat. Sie hat die Mißstände auf dem Gebiete des Wahlrechts in der Thronrede von 1908 anerkannt, aber sie hat die Pflicht verkannt, „ihre Autorität dafür einzusetzen, daß auf dem Wege der Gesetzgebung Abhilfe geschaffen wird“ und ihre Verfehlung ist umso schwerwiegender, als auch die von der „Deutschen Tageszeitung“ verlangte andere Voraussetzung zutrifft, daß „weiteste Kreise der Bevölkerung“ die Abstellung von Mißständen verlangen.

Daran ändert auch die Tatsache nichts, daß das agrarische Organ bei seinen Betrachtungen über die Aufgaben der Regierung selbstverständlich nicht die preussische Wahlreform, sondern die gesetzgeberischen Maßregeln zum Schutz der Arbeitswilligen im Auge hat. Im Gegenteil, denn während infolge der fürs erste wenigstens ablehnenden Haltung des Zentrums für eine Erfüllung der Scharfmachermünsche, auch wenn die Regierung die von den Reaktionsären geforderte Energie zeigen würde, im gegenwärtigen Reichstag eine Mehrheit nicht vorhanden wäre, ist es so gut wie sicher, daß sich der preussische Landtag — einer uns allerdings nicht genügenden — Reform des Wahlrechts nicht verlagern würde, sobald der Verleser der Thronrede von 1908 und ihr verantwortlicher Redakteur wirklich ernst machten.

Im übrigen müssen wir abwarten, ob die verbündeten Regierungen tatsächlich nicht die Absicht haben, im Kampf um „Schutz der Arbeitsfreiheit“, wie die Einschränkung des Koalitionsrechts, jetzt so schon genannt wird, die Initiative zu ergreifen. Die Mitteilung der parlamentarischen Korrespondenz, gegen die die „Deutsche Tageszeitung“ polemisiert, ist noch kein vollgültiger Beweis dafür, daß der Bundesrat die Sache nicht in die Hand nehmen will, zumal da von anderer Seite ja auch gemeldet wird, im Reichsamt des Innern sei man nach den jüngsten Beschlüssen des Sanjabundes in neue Erwägungen über die Materie eingetreten. Vielleicht zielt sich die Regierung nur deshalb, weil sie weitere Ermunterungen aus den Kreisen der Interessenten zu erhalten wünscht, um mit ihrer Hilfe dann auch auf das heute allem Anschein nach noch widerstrebende Zentrum einen Druck ausüben zu können. Vielleicht hat sie es aber mit der ganzen Sache überhaupt nicht so eilig und möchte mit dem Einbringen einer Gesetzesvorlage warten, bis der Moment gekommen ist, wo sich der „Schutz der Arbeitsfreiheit“ zu einer erfolgversprechenden Wahlparole machen läßt und damit würden die „Deutsche Tageszeitung“ und ihre Verbündeten ja wohl auch zufrieden sein.

Nachdem Herr Kopich den Bestrebungen zum Schutz der Arbeitswilligen seinen Segen gegeben hat, kann eine aus Kreisen des Sanjabundes stammende Mitteilung darauf hinweisen, daß für den bekannten Beschluß des „Industrierrats“ die fortschrittliche Volkspartei die Mitverantwortung trägt. Es wird da ausgeführt:

„Wenn übrigens in einzelnen Referatordnungen besonders versucht wird, die fortschrittliche Volkspartei in Gegensatz zu den Forderungen des Industrierrats zu bringen, so sei darauf hingewiesen, daß der Beschluß unter reger Mitwirkung von hervorragenden Mitarbeitern der fortschrittlichen Volkspartei gefaßt worden ist, und daß auch bekannte führende Persönlichkeiten der Fortschrittspartei aus dem Reiche inzwischen ihre volle Zustimmung zu den, das Erreichbare ins Auge

fassenden, auf dem Boden der bestehenden Gesetzgebung liegenden Vorschlägen des Industrierrats gegeben haben.

Daß unter solchen Umständen die Schwankenden zu schwanken beginnen, kann nicht wunder nehmen. Die „mittlere Linie“ des Liberalismus verschiebt sich jeden Tag weiter nach rechts. Und so kann man jetzt auch in der „Nationalzeitung“ lesen:

„Über die Notwendigkeit eines besseren Schutzes der Arbeitswilligen besteht wohl kaum ein Zweifel, ohne daß man dabei Scharfmacherische Bestrebungen“ oder eine Bedrohung des Koalitionsrechts befürchten müßte, wie es selbst in liberalen Kreisen geschieht. Denn die sozialpolitische Mehrheit im Reichstage ist zu groß, als daß ein Vorstoß der Reaktion hier von Erfolg begleitet sein könnte. . . . Das, was man Schutz der Arbeitswilligen nennt, darf und soll nicht sein eine Waffe, deren sich etwa unsozial bedenkende Unternehmer im Lohnkampfe mit ihren Arbeitern bedienen können. Der Schutz müßte wirklich dem Arbeitswilligen zugute kommen und nicht nur ihm, sondern auch dem Gewerbetreibenden, er sei groß oder klein, dessen wirtschaftliche Entscheidung durch rechtswidrigen Zwang irgendwelcher Art verkrüppelt wird. Dabei halte man sich aber auch frei von jener Leichtsinnigkeit, die über der Koalitionsfreiheit die wahre Freiheit des Staatsbürgers Not leiden läßt.“

Trotz allen Wenn und Aber kommt der Liberalismus zu dem Schluß, daß im Interesse der „wahren Freiheit“ die Koalitionsfreiheit abgeschafft werden muß. Um liberale Phrasen zur Verhöhnung reaktionärer Mißfaten ist man ja nie verlegen gewesen.

Kirchenswang.

Die junge Bewegung für den Massenaustritt aus der Staatskirche hat in ihren Anfängen mit mancherlei Schwierigkeiten zu kämpfen gehabt. Jetzt aber, wo sich auf Wunsch einer hohen Dame die Polizei ins Mittel legt, kann es ihr nicht mehr fehlen. Wohl vom „Komitee Konfessionsfrei“ für den Bußtag einberufene Berliner Versammlungen sind auf Grund einer Polizeiverordnung, die für Karfreitag, Totensonntag und Bußtag das reichsgesetzliche Versammlungsrecht suspendiert, verboten worden. Zugleich werden Mitteilungen in der Presse laut, daß die Regierung auf eine Anrechnung der Kaiserin hin sich mit der Frage zu beschäftigen beginne, wie der wachsenden Austrittsbewegung mit den Zwangsmitteln des Staates begegnet werden könnte. Angeblich ist geplant, dem schönen Vorbild einiger holländischen Staaten folgend, auch in Preußen die Gebühr für den Austritt aus der Kirche bis auf 100 M. zu erhöhen. Aber auch noch andere „Maßnahmen“, die mit Geduld abzuwarten sein werden, sollen „ins Auge gefaßt“ worden sein.

Welche Folge das Bußtagsverbot der Polizei haben wird, ist ohne weiteres klar. Die Veranstalter der zwölf Versammlungen werden nun einen anderen Tag für ihre Manifestation wählen, und um den Besuch brauchen sie nicht bangen zu sein. Gegen alle Polizeiverbote reagiert der Volksinstinkt richtig und unsehbar mit massenhaftem Zulauf.

Aber auch die weiteren angekindigten Maßregeln werden für die Austrittsbewegung nur ein neuer Ansporn sein. Sie werden der Bewegung auch dort Sympathie und Unterstützung verschaffen, wo sie ihr bisher gefehlt haben. Vor allem aber werden alle diejenigen, die sich mit dem Gedanken zum Austritt aus der Landeskirche tragen, zu einem raschen Entschluß gedrängt werden. Man benötigt die billige Konjunktur!

Wie er sich zur Kirche stellt, muß ein jedes selbst wissen. Er mag drinnen bleiben, wenn ihn noch Fäden der Ueberzeugung und der Gemütsberührung mit ihr verbinden, er mag sie verlassen, wenn er innerlich mit ihr fertig ist. Wie heute die Dinge stehen, ist aber in Preußen einem jeden, der für den Austritt aus der Kirche reif ist, dringend zu raten, diesen Austritt so rasch wie möglich zu vollziehen. Heute ist er noch frei. In absehbarer Zeit aber wird er vielleicht mit goldener Kette ewig an sie gebunden sein. Denn hundert Mark sind für die meisten ein nahezu unerreichbarer Betrag. Ehe sie hundert Mark auf den Tisch legen, werden sie wohl weiter der Kirche in Form von Steinen Tribut zahlen, auch wenn sie mit ihr gar nichts mehr zu tun haben. Darum müssen sie die Gelegenheit nutzen und die Kirchentüre hinter sich zu machen, bevor man sie in die Kirche einperrt.

Vom politischen Standpunkt aus muß sowohl gegen das Bußtagsverbot wie gegen die geplante Erhöhung der Austrittsgebühren der schärfste Einspruch erhoben werden. Was insbesondere das letztere betrifft, so ist sie so ziemlich das verwerflichste Mittel zum „Schutze der Religion“, das sich überhaupt erdenken läßt. Man will die Freiheit der religiösen Gesinnung zu einem Luxus für die Reichen machen, während man die Armen durch ein unerträgliches Lösegeld zu tributpflichtigen Untertanen der Kirchengewalt herabdrückt. Man will die offene Betätigung religiöser oder antireligiöser Ueberzeugung mit einer schweren Geldstrafe belegen. Das ist kein protestantisches sondern ein päpstliches Beginnen mit starkem metallischem Beigeschmack. Wenn die protestantische Kirche sein wollte, was sie sich nennt, dann müßte sie selbst eine staatliche Hilfsaktion, die von der Art ist, wie sie geplant ist, auf das Allerhöchste zurückweisen.

Deutsche Politik.

Eine abgewiesene Boykottklage.

Vor zirka Jahresfrist brachen in der Brauerei Weber in Rehesten (Sachsen-Meiningen) Differenzen dadurch aus, daß Herr Weber durch fortgesetzte Kündigungen nach und nach alle in seinem Betrieb beschäftigten Brauereiarbeiter entfernte. Darauf verhängte der 6. Bezirk des Verbandes der Brauerei- und Mühlenarbeiter den Boykott über die Erzeugnisse der Weberschen Brauerei. Weber fühlte sich durch die in der Parteipresse erscheinenden Boykottinzerate geschädigt, lief zum Kadi und hatte auch die Genehmigung, daß das Landgericht Rudolstadt eine Strafe von 600 M. für jede weitere Boykottandrohung festsetze. Auf eingelegte Revision hat nunmehr das Oberlandesgericht in Jena diese Verfügung aufgehoben und die Klage des Brauereibesizers Weber kostenpflichtig zurückgewiesen. Herr Weber war sich seines „Erfolges“ so sicher, daß er seinen Prozeß gewinnen würde, daß er unter Hinweis darauf alle Vermittlungsversuche ablehnte.

Ein Kruppischer Gutsbezirk.

Bei den Eingemeindungsverhandlungen, welche die Stadt Essen-Kuhr seit Jahren mit umliegenden Gemeinden führt, stößt sie besonders in Bredene, dem Wohnsitz der Familie Krupp, auf Schwierigkeiten. Mehr und mehr zogen gutsituierte Bürger, Beamte usw. nach Bredene, einem landschaftlich schön gelegenen Orte, der nur 110 Prozent Gemeindesteuernzuschlag hat, während Essen 220 Prozent erhebt. In der letzten Zeit wurden die Verhandlungen zwischen Essen und Bredene wieder aufgenommen und nun wußte die bürgerliche Presse zu berichten, daß der Plan bestanden habe, aus Villa Hügel, der Residenz des Herrn Krupp von Bohlen und Halbach, einen eigenen Gutsbezirk zu machen. Nunmehr sei aber auch dieser Plan fallen gelassen worden. Dieser Behauptung ist nicht widersprochen worden, so daß man annehmen darf, daß der Wunsch des Residenten von Hügel doch wohl am Widerstande der Regierung gescheitert ist. Sie wird sich gesagt haben, daß Krupp von Bohlen und Halbach schon dadurch, daß er nicht in Essen wohnt, jährlich Hunderttausende an Steuern verdient. Wenn Hügel Gutsbezirk würde, beliese sich die dauernde Steuerersparnis auf mindestens 800 000 M., ganz abgesehen von dem, was auf dem Gebiete des Schulwesens usw. noch gespart werden kann.

Verleumdung.

In der Hege der reaktionären Presse gegen Liebknecht zeichnet sich die agrarische „Deutsche Tageszeitung“ ganz besonders aus. Sie versteigt sich eht zu der folgenden Verleumdung:

„Ein Blatt spricht davon, daß die Regierung in Aussicht gestellt habe, Herrn Liebknecht als Sachverständigen oder Zeugen zu laden. Es wäre doch angebracht, daß die Regierung selber sich zur Frage äußerte; sollte sie tatsächlich eine Persönlichkeit, die bereits eine längere Freiheitsstrafe wegen Landesverrats verbüßt hat, auf Grund ihrer sehr zweifelhaften Beteiligung an der Entstehung der Krupp-Prozesse als Sachverständigen für die Rüstungskommission zu berufen beabsichtigt haben, so müßte das lebhaftes Befremden erregen.“

Es ist nicht anzunehmen, daß die Redaktion der „Deutschen Tageszeitung“ juristisch so ungebildet ist, nicht zu wissen, was Landesverrat ist. Landesverrat — Verrat des Landes an eine auswärtige Regierung — ist etwas, was sich von dem, weswegen Liebknecht seinerzeit verurteilt wurde, nämlich wegen Jagen, Hochverrats, himmelweit unterscheidet. Landesverrat ist ein gemeines, meist aus Gewinnsucht begangenes Verbrechen. Der angebliche Hochverrat Liebknechts war ein aus den reinsten Motiven hervorgegangener Appell an das Volk, in seinem eigenen Interesse die Auswüchse des Militarismus zu bekämpfen.

Indem die „Deutsche Tageszeitung“ den Jagen, Hochverrat Liebknechts in einen Landesverrat umfälscht, macht sie, die sonst immer nach besserem Schutz der Ehre schreit, sich der schmutzigsten persönlichen Verleumdung schuldig. Aber das Streben der reaktionären Presse nach verschärften Beleidigungsstrafen gründet sich ja seit jeher auf das „Vertrauen“ zur Justiz, daß sie die Übeltäter stets nur auf der andern Seite suchen wird.

Ausland.

England.

Boykott gegen die Teuerung. Man schreibt aus London: Die Arbeiter der Stadt Southport in Lancashire haben in ihrem Kampfe gegen die Teuerung zu einem Mittel gegriffen, das vielleicht anderwärts Nachahmung finden wird. Das Gewerkschaftskomitee hat den Beschluß gefaßt, eine Kommission einzusetzen, die die Preisbewegung der Lebensmittel stetig mit größter Aufmerksamkeit verfolgen soll. Sobald das Komitee zu der Ueberzeugung kommt, daß der Preis irgend eines Nahrungsmittels eine abnorme Höhe erreicht hat, dann sollen die Organisationsmitglieder entsprechende Aktionen unternehmen, um ihre Mitglieder zu veranlassen, sich des Genusses dieses Nahrungsmittels zu enthalten, um so durch Einschränkung der Nachfrage den Preis auf das normale Niveau herabzudrücken.

4379
90
65
70
25
72
F
ag erhalten
ung als Vademecum
1 Herr u. 1 Frau, der
Ehepaar. Eintritt
Ehepaar 250 P.
Näheres in
letzte. Licht- und
Freiburg i. Br.
4379
gt Ihr
el nicht
len Sie Ihren
Sänger ev
fordern Sie
sicheren Gtur
nd, Sat 25 P.
er und Vogel
a Angezief.
haben: 3827
am, Weber-
Julius Dehn
Abingerstr. 55;
cher, Karl-
Ludw. Jäger,
11; Gebr.
Arkel 15; Max
Drog, Karls-
burg, Hardt-
Engros:
müller, Hof-
dung, Erb-
straße 32.
h Nachfolg-
erstraße 96.
Th. Wals,
straße 17.
h, Menges,
r Allee 35.

n auf!
gelegte Kleider,
el, Betten, W
b- und Silber-
Militäreffekten,
u. Zahl hochze
fertigen erdnen an
ub Kronenkr.
52.
pünktlich.

Türkei.

Kiamil Pascha gestorben. Der frühere türkische Großwesir Kiamil Pascha ist in seiner Heimat in Larnaka auf der Insel Zypern, 85 Jahre alt, an Altersschwäche gestorben.

China.

Der chinesische Bonaparte. Der „Vorwärts“ meint zur Diktatur Yuanjichais, daß es eine große Frage ist, ob das Reich, das Yuanjichai unter Ausschaltung des Parlaments nun durchzuführen will, Erfolg haben wird.

Wir meinen: Weiteres ist nicht überflüssig. Es muß einmal gesagt werden, daß durch derartige lächerliche Schreiberereien beim steuerzahlenden Publikum die berechtigste Meinung aufkommen muß, daß die vielen in unseren Amtsstuben sitzenden Geheimräte, Rechnungsräte, Assessoren, Referendare, Akquise, Sekretäre, Revidenten und Revisoren zc. keine genügende Beschäftigung mit ernsteren Arbeiten haben, sonst würde ihnen die Lust und die Zeit zu solch überflüssigem Schreibwerk sicher fehlen.

Ueber die badischen Landtagswahlen äußert sich der Chef der nationalliberalen Partei Herr Geh. Hofrat Rebmann in einem Artikel in der „Köln. Zig.“, der eine Antwort sein soll auf Auslassungen in der norddeutschen liberalen Presse.

Unternehmer sich nicht hindern lassen, rücksichtslos ihre wirtschaftliche Macht auszunutzen. Auch die Gewerkschaften werden hoffentlich ihre Agitation und ihre Kämpfe nicht von einem zeitweiligen taktischen Zusammengehen einer politischen Partei mit einer anderen auf politischem Gebiete abhängig machen.

Reform des Lehrplans in den Mittelschulen. Nachdem in den letzten Jahren die Lehrpläne für die Oberrealschulen und die Realgymnasien reformiert worden sind, ist man nunmehr in die Neubearbeitung des Lehrplanes für die Gymnasien eingetreten.

Schulstatistik. Das Ministerium des Kultus- und Unterrichts erläßt an die Direktoren und Vorstände der Höheren Lehranstalten, an die Rektorate der Blinden- und Taubstummenanstalten, an die Volkshochschulen, Ortschulbehörden und an die Lehrer von Volksschulen, an die Unternehmer nichtstaatlicher Lehr- und Erziehungsanstalten eine Bekanntmachung über die Bearbeitung einer allgemeinen Schulstatistik.

Neues vom Lehrerkorps. Mit der Anregung der „Berliner Morgenpost“, dem Organ des Bundes der Landwirte, in Zukunft den Lehrstand aus dem Stande der Unteroffiziere zu ergänzen, befaßte sich, wie die „Pädag. Zeitung“ meldet, auch der Regener Zweigverein des Bundes deutscher Militäranwärter.

Die „Neue Badische Schulzeitung“ schreibt dazu: „Das soll heißen: Wir können Besseres bekommen, als solche Kantorstellen“, und da haben die Herren ja zweifellos recht. Aber es ist immerhin bezeichnend, daß die Militäranwärter sich „kurzweg dafür bedanken“, Volksschullehrer zu werden.

Die „Neue Badische Schulzeitung“ schreibt dazu: „Das soll heißen: Wir können Besseres bekommen, als solche Kantorstellen“, und da haben die Herren ja zweifellos recht. Aber es ist immerhin bezeichnend, daß die Militäranwärter sich „kurzweg dafür bedanken“, Volksschullehrer zu werden.

Jugendbewegung.

Schlüsse Folge der Kritik. Der an den höheren Staatschulen in Cuxhaven bestehende Verein „Wanderdögel“ hatte für Pfingsten d. J. eine größere „militärische Uebung“ geplant.

Badische Politik.

Der „Frankfurter Zeitung“ wird aus Baden geschrieben: „Eine Steuerbehörde wendet sich mittels angeborener Antwortarte an ein Polizei-Meldeamt mit dem Ersuchen um Angabe der Wohnung eines dorthin abgemeldeten Steuerpflichtigen, wofür sie an Porto 10 Pfennige aufwendet.“

Nach der Schlacht.

Genosse Kolb erklärt bezüglich des Großblocks in einem Artikel der „Sozial. Monatsh.“ für die Hauptursache unseres Mißerfolges, daß er nicht schon im ersten Wahlgang abgeschlossen wurde.

Die flüchtigen.

Aus dem rasch aber glatt wie Del seinem Ausfluß zu strömenden See steigen die Mauern des Klosters Sanft Georgen. Davor stehen auf schmalen Erdboden stolze Bappeln und demütige Trauerweiden.

er es seiner Witter nicht antun dürfe, so fadenziehend an Rod und Seele vor ihr nach dem wiedererwachenden Auszug zu erscheinen. Er mußte nur rausgehen und wieder zurück kommen. So frang er denn im Osten resolut aus dem Zug und fuhr ansicht nach Vokal rechts herum der Nordhälfte zu.

Klosterzellen und genoh überall das schöne gotische Maßwerk. Er sah die unendliche Lebensfreude der Menschen, die diese Gemächer geschaffen und die gerühmte Liebe und Geduld, mit der die Künsterinnen dort ein ganzes Leben verbracht, um auf einem langen Dedebollen köstliches Maßwerk in Haupt- und Nebenentwürfen zu lassen.

Spielplan des Hoftheaters Karlsruhe.

Dienstag, 18. Nov. B. 19. „Kabale und Liebe“, Trauerspiel in 5 Akten von Schiller. Anfang 7 Uhr, Ende 1/2 11 Uhr.

Und nun war er da. Eine morgewandte Schaffnerin öffnete ihm. Mit ihr ging er durch den dunklen Kreuzgang mit dem bewaldeten Garten, durch die einlam wieder wofollich hergerichteten

Die Schaffnerin möchte bemerkt haben, daß Georgs Interesse nicht so sehr den Bildern auf den Wänden des Gemachs galt, wie es drängte zum Weitergehen, wohl auch deswegen, weil Georgs mangelhaftes Gehör für ihre Vorträge sie allen Ernstes entriktet hatte.

wirtschaft... werden hof... einem zeit... Partei mit... Nichtig für Gelege... muß, An... Dagegen... fonderu... en.

lager, das sie auch nichts nicht verkaufen. Die vorzunehmenden Übungen sollten in Postenstellen, Lösen von Felddienst... Aufgaben und Winken bestehen. Außerdem war auch ein Ueberfall des Rogers durch eine andere Abteilung verabredet worden. Die von den Schülern errichteten Anlagen, wie Schützengraben, Zelte, wurden von den Oberlehrern Dr. Peters und Dr. Müller revidiert. Auch Marineoffiziere besuchten die „Wandervogel“ und führten ihnen ein, die Schießstände gut zu bewachen, da die sonst dort ausgestellten Militärposten mit Rücksicht auf die Übungen der Schüler eingezogen waren! Der Führer der Gruppe, der Oberprimaner Brandt, hatte sich zwei Karabiner und ein Jagdgewehr verschafft, die er mit Karfen Patronen versehen an die „Posten“ verteilte. Bei dem „Ueberfall“ des Rogers hat man der Schülern Koffer, der nichts auf Posten bezogen war, den Oberprimaner Walter Dräger angehängt. Der Schwerverletzte mußte die Kriegsspieler mit dem Tode bezahlen. Am Mittwoch hatten sich nun die Schüler Brandt und Kessler vor dem Landgericht Hamburg wegen fahrlässiger Tötung zu verantworten. Da die Angeklagten auch die 30 geladenen Zeugen in Cuxhaven wohnen, so fand die Gerichtsverhandlung in Cuxhaven statt. Sie endete mit der Verurteilung des Angeklagten Brandt zu drei Monaten Gefängnis. Der Angeklagte Kessler wurde freigesprochen, da er bei Abgabe des Schusses ungeschicklich angenommen hat, ein Landstreicher wolle ihn in der Dunkelheit überfallen. Das Gericht nahm daher an, Kessler habe in Notwehr gehandelt. Der Staatsanwalt hatte gegen Brandt eine Gefängnisstrafe von drei Monaten, gegen Kessler eine solche von einer Woche beantragt. Ein sonderbarer Urteil! Die Mitschuldigen, die die Kriegsspieler Jugendlicher propagieren, bleiben unbestraft.

Hesberg vor Gericht.

Vor dem Schöffengericht in Blankenese wurde am Donnerstag die Verleumdungsklage des so hart besaiteten „Kaufmannes“ Hesberg gegen den verantwortlichen Redakteur des „Courier“ (Organ des Transportarbeiter-Verbandes), Genossen Lindow, verhandelt. Während des Hafenarbeiterstreiks in Emden hatte Hesberg Streikbrecher gesehrt. Es gelang aber dem Transportarbeiter-Verband, viele Leute davon wieder zur Abreise zu bewegen. Das brachte Hesberg in Zorn und er schrieb an die Streikleitung in Emden einen Brief von nicht zu übersehender Dummheit, Frechheit und Frivolität. Es hieß darin in schönstem Deutsch: „Sie scheinen nicht genau zu wissen, was Sie tun, denn dieses Benehmen Ihrerseits grenzt an Erpressung! Ueberhaupt scheinen Sie nicht die Fähigkeit zu besitzen, einen Verband zu leiten, denn wenn Sie ein bißchen schlauer wären, dann würden Sie sich bei berufsmäßigen Streikbrechern nicht solcher dummen Mittel bedienen, auch sind Sie ein schlechter Klassenverwalter des Transportarbeiter-Verbandes, wenn Sie solchen Leuten, die seit Jahren nur Streikarbeit verrichten, mit Reisegeldern versehen.“ Am übrigen teile ich Ihnen mit, daß es mir gar nicht darauf ankommt, mal ein Extrazug von 300 Mann berufsmäßiger Streikbrecher nach dort zu schicken und Ihnen dann diese zu überlassen, ob Ihre Casse das aber kann, das ist die Frage, aber ich kann mir das leisten, ich will, Sie nun auch noch dahin aufmerksam machen, das Sie versuchen, die Arbeitswilligen durch Vorpiegelungen falscher Tatsachen zu beeinflussen, hierzu können Sie natürlich nicht weit, ich warne Sie. Sie können einmal an die Unrichtigen kommen und es kann Ihnen unter Umständen, weil Sie den Beweis Ihrer Behauptungen nicht antreten können, einmal ein teurer Spah werden, aber leider ist ja bei solchen Leuten dieser Verbände nichts zu hoffen und man muß sich mit dem Sprichwort begnügen: „Boll das Maul und leer die Taschen!“ Ich gebe Ihnen nun noch den wohlgemeinten Rat, lassen Sie meine berufsmäßigen Streikbrecher alleine gehen, denn so vielen Leuten können Sie die Retourreise gar nicht geben, wie ich nach dort schaffen kann. Denn unser Vorhaben wird im Kreise des Publikums noch immer höher eingeschätzt, einen arbeitslosen Menschen Arbeit zuzuführen, als Ihre Tätigkeit, durch große Profen so und so viele Arbeiter aus ihrem täglichen Brot herauszureißen und dem Elend preiszugeben.“

Als darauf der „Courier“ die einzig treffende Antwort gab, klagte Hesberg wegen Verleumdung. Der Verteidiger des Angeklagten, Dr. Herz, erklärte in der Verhandlung, daß der Artikel im „Courier“ zwar außergewöhnlich scharf sei, daß diese Scharfe aber berechtigt gewesen sei, denn Hesberg sei ausgedehnt aus dem Kreise der Ehrenmänner. Er beantrage, das Strafregister einzuziehen, da werde sich herausstellen, daß er wie folgt verurteilt sei: 1890 wegen Unterschlagung zu 9 Tagen Gefängnis, 1891 wegen Verleumdung zu 8 Tagen Gefängnis, 1892 wegen Unterschlagung zu 6 Tagen Gefängnis, 1899 wegen Betrugs zu einem Jahre vier Monaten Gefängnis, 1901 wegen Betrugs zu 2 Jahren Gefängnis, 1902 wegen Unterschlagung zu 6 Monaten Gefängnis. Außerdem sei Hesberg noch wegen Aufbejahrung, Widerstands, groben Unfugs, verbotswidriger Rückkehr bestraft. Wegen dieser Strafen sei er 1910 aus Hamburg und 1912 aus Altona ausgewiesen worden. Er sei nicht mehr Kaufmann, wie er sich nennt, sondern habe als Vierführer, Möbeltransporteur, Handlungsreisender gearbeitet und sei in allen diesen Branchen bestraft worden. Jetzt schwebt noch ein Verfahren wegen Betrugs gegen ihn. Wenn diese Strafen bekannt gewesen wären, dann hätte die Stadt Stettin gewiß nicht die Streikbrecher von Hesberg bezogen, auch die städtischen Gaswerke in München und der Staat Hamburg wären sonst wohl nicht in Verträge mit ihm eingegangen. Der Vertreter Hesbergs, Rechtsanwält Dr. Seydel, gab die Tatsache, daß Hesberg schwer vorbestraft ist, zu. In seinem Beruf als Streikbrecheragent sei er aber ein großer Mann geworden. Da er sich so heraufgearbeitet, dürfe man ihm keinen Vorwurf machen, sondern müsse sagen: „Sut ab vor solch einem Manne!“ Das Gericht lehnte die Beweisangebote ab. Es konnte nicht darauf an, die Strafen des Klägers genau festzustellen. Der Privatkläger sei erheblich bestraft und er habe durch seinen provokatorischen Brief den Anlaß für den Artikel gegeben. Trotz der außerordentlich schweren Verleumdungen sei deshalb nur auf 600 M. Geldstrafe erkannt worden. Bei der immerhin hohen Verurteilung des Genossen Lindow hat das Gericht jedenfalls auch in Betracht gezogen, daß Lindow wegen Verleumdung durch die Presse einige Vorstrafen, darunter auch Gefängnisstrafe, erlitten hat.

Soziale Rundschau.

* Mannheim, 14. Nov. Der Stadtrat hat in seiner letzten Sitzung beschloffen, nach dem Antrag der Kommission für Verabreichung von Frühstücken an bedürftige Schulkinder im bevorstehenden Winter 4206 Schüler und Schülerinnen der Volksschule zum Frühstücken zuzulassen.

Aus der Partei.

Die Welt in Waffen. Kriege und Kriegsgeschichte der Neuzeit. Unter diesem Titel beginnt in wenigen Tagen ein neues Lieferungsheft in der Serie „Kulturbilder“ in unserer Berliner Parteiverlage zu erscheinen. Von dem Verfasser, dem Genossen Hugo Schulz in Wien ist bereits früher in der gleichen Serie das Werk „Blut und Eisen“ erschienen und hat allgemein lobende Besprechungen erfahren. Das jetzt erscheinende Werk ist eine entwicklungsgeschichtliche Darstellung, dessen Stoff die Kriegsgeschichte des letzten Jahrhunderts bis auf unsere Tage bilden. Die Darstellung beginnt mit den großen Verweirungskampfen des polnischen Volkes gegen die despotische Fremdherrschaft des russischen Zarentums und endet mit den greuelhaften Kriegsvorgängen auf der Balkan-Halbinsel. Das Werk erscheint in 60 reich illustrierten Heften à 20 Pf. — Bestellungen nehmen schon jetzt alle Parteipeditionen, Zeitungsaussträger und Kolporteure entgegen. Probehefte und Prospekte stehen kostenlos zur Verfügung. Von der „Neuen Zeit“ ist soeben das 7. Heft des 32. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt des Heftes heben wir hervor: Paritätismus und Sozialdemokratie. Von Fr. Wehring. — Spionagegeheimnisse und Spionage. Von Max Cohen (Neuf). — Sozialdemokratische Plagge und anarchische Ware. Ein Beitrag zur Parteigeschichte. Von N. Masjanoff. (Fortsetzung). — Der erste Wahlkampf mit erweitertem Wahlrecht. Von Oda Olberg (Rom). — Zeitschriftenchau. Die „Neue Zeit“ erscheint wöchentlich einmal und ist durch alle Buchhandlungen, Postanstalten und Kolporteure zum Preise

von 3.25 M. pro Quartal zu beziehen. — jedoch kann dieselbe bei der Post nur pro Quartal abonniert werden. Das einzelne Heft kostet 25 Pfennig. Probenummern stehen jederzeit zur Verfügung.

Kommunalpolitikk.

al. Forstheim, 17. Nov. Das Ettlinger Bezirksamt hat bezugnehmend auf ein kürzlich von Seiten des Verwaltungsgerichtshofs ergangenes Urteil, sowie dementsprechende ministerielle Verfügung dem Gemeinderat mitgeteilt, daß die Amtstätigkeit des auf ein Jahr gesetzten Bürgermeisters Grühinger erloschen ist. Letzterer hat sich daraufhin am Samstagabend vom Gemeinderat verabschiedet. Als Bürgermeister-Stellvertreter wurde vom Bezirksamt der dienstälteste Gemeinderat, unser Gen. Karl Friedrich Klein, bestimmt. Klein wurde seinerzeit vom Gemeinderat für diesen Posten gewählt. * Zur Bürgermeisterwahl in Muggensturm haben sich die liberalen Parteien, wie wir dem „Bad. Landesh.“ entnehmen, mit der Sozialdemokratie auf deren Kandidat Gemeinderat Johannes Schäfer geeinigt. Schäfer hat auf dem Rathaus schon zur Genüge gezeigt, daß er der richtige Mann ist. Er erfreut sich auch in Kreisen der hiesigen Bürgerschaft einer großen Beliebtheit. Es bedarf jetzt noch bis zum Wahltage einer guten Wahlarbeit, so daß es gelingt, Schäfer zum Siege zu verhelfen. Darum muß alles mitarbeiten, feiner schließt sich an.

g. Der neue Friedhof in Bergshausen wurde letzten Freitag seiner Bestimmung übergeben. Bekanntlich hatte dieses Friedhofprojekt viel Staub aufgewirbelt und zu leidenschaftlichen Debatten im Bürgerausschuß und Gemeinderat geführt, die beinahe sogar das Erscheinen des Amtsvorstandes im Bürgerausschuß notwendig machten. Vor über fünf Jahren kaufte der damalige Gemeinderat, ohne den Bürgerausschuß zu hören, im Gewann Mehl ein Grundstück zur Errichtung des neuen Friedhofs. Man stimmte dem Ankauf trotz schwerer Bedenken damals zu, und setzte später zur Regelung der Begräbnisse eine Kommission ein, die nach reiflicher Ueberlegung und Beratung, in Anbetracht der nicht günstig gelegenen Geländebedingungen zur Verwerfung dieses Projekts kam. Der Bürgerausschuß schloß sich dieser Ansicht an und zwar mit Recht, zumal auch die übergroße Mehrheit der hiesigen Ortsbewohner gegen das Projekt im Gewann Mehl war. Jedoch der Bezirksrat bestimmte dennoch den Platz als Friedhofsanlage. Die Folge war, daß dann wegen dieses Platzes 2 Prozesse geführt werden mußten, einmal gegen den Rädler dieses Grundstücks und das andere Mal gegen den Bezirksratsbeschuß. Vor dem Verwaltungsgerichtshof. Der letzte Prozeß nahm einen günstigen Ausgang, das Projekt im Gewann Mehl mußte aufgegeben werden. Es wurde dann ein Gelände in der Holzflam gekauft, das bedeutend näher beim Dorfe liegt und sowohl in praktischer wie in finanzieller Hinsicht als geeigneter zu betrachten ist. Die Anlage bezw. die Erstellung dürfte manchen Überrascht haben, es wurde damals von gewisser Seite die Erstellung in der Holzflam in den schwärzesten Farben geschwärzt. Nichts sieht man nun von Stützmauern und dergleichen mehr, mit denen ein gewisser jemand operierte. Wie schon oben erwähnt, sind nun drei Jahre ins Land gegangen, bis der Platz endlich seiner Bestimmung hat übergeben werden können. Wägen die sterblichen Ueberreste von Freund und Feind nun in diesem Platte einmal die ersuchte Ruhe finden. Mit der Eröffnung des neuen Friedhofs wurde auch gleichzeitig ein Leichenwagen angeschafft.

* Die Mannheimer Oberbürgermeisterfrage. Die Mannheimer Blätter melden, hat die zur Vorbereitung der Oberbürgermeisterwahl eingesetzte Kommission der Bürgerausschußfraktionen am Sonntag sich für einen bestimmten Kandidaten entschieden und beschloffen, den Rathauspartei Oberbürgermeister Theodor Kuser von Kirch vorzuschlagen. Wie die Mannheimer Volksstimme mitteilt, dürfte die Wahl des Oberbürgermeisters Kuser gesichert sein. Der voraussichtliche neue Mannheimer Oberbürgermeister war früher längere Zeit Beigeordneter der Stadt Düsselndorf und Beigeordneter der Stadt München. Unter drei Kandidaten, die aus er großen Zahl von Bewerbern hervorgegangen waren, hatte sich die Bürgermeisterkommission einstimmig für Oberbürgermeister Kuser entschieden.

Werset gelesene Nummern nicht weg, sondern gebt sie zur Agitation weiter.

Richard Dehmel und die soziale Lyrik.

Zum 50. Geburtstag Dehmels am 18. November. Vor wenigen Wochen feierten wir den 75. Todestag eines Dichters, der vielfach als der Begründer der politischen Dichtung angesehen wird: Adelbert von Chamisso. Er ist es, der als Einziger nach den Freiheitskriegen, die dem Volke die ersehnten und versprochenen Freiheiten nicht brachten, die politische Note, hauptsächlich die Satire, in die Dichtung einführte. Auf ihn bauten weiter und durch ihn wurden bekannt Heine und Freiligrath, die uns ebenso wie ihre Vorgänger meist nur durch ihre politische Dichtung geläufig sind. Chamisso, der Franzose, lernte von seinem Landsmann Beranger (1780-1857), von dem er einige politische Lieder übernahm und dem er in Deutschland Anhänger war. Man merkt der gelungenen Uebertragung die Lust an, mit der Chamisso aus Werk ging. Um ihn scharten sich Schlegel, Eichendorff, Rückert und für einige Zeit auch Uhland und Keuner, sowie die Desterreicher Renau und Anastasius Grün, später noch Hoffmann von Fallersleben, Polkei und Gaudy. Alle diese traten aber nicht so kühn auf, wie besonders Heine, Freiligrath und Herwegh, die die eigentlichen politischen Dichter jener Zeit sind. Der Siegestaumel von 1871 ließ diese Bewegung, die in ihren Anfängen eine neue „Sturm- und Drangperiode“ ankündigte, wieder verstummen. Bald machte sich sogar das allerfeinste Zeug breit und behauptete sich. Was sich in den Familienblättern, aber auch in den sonstigen Zeitschriften und in den Feuilletons der Tageszeitungen anbot als schöne Literatur, waren platteste Verlogenheiten, das nichtige Gefasel eines faten Bürgerturns; charakterlose Schemen und nicht Menschen mit Fleisch und Blut oder mit festem Willen und Streben wurden durch die Romane und Erzählungen geschleift, ein leeres Mauseken der Wörter. Was sich an Lyrik zeigte, war süßlich-limadenhaft, farblos und sad, das nach kurzem Aufschwäumen schal und schmach war. Dagegen setzte in der Mitte der achtziger Jahre die „Moderne“ ein; das junge Geschlecht verjuchte sich Bahn zu brechen und bekämpfte mit Eifer und Ausdauer die sich allein breit machende feuchte und trübselige Gesellschaft. Es gab eine Literaturrevolution, die sich gleichzeitig mit der aufstehenden und immer weiter um sich greifenden Arbeiterbewegung, die in Deutschland nach unter den Pfeilen des Sozialisten-gewehrs kämpfte, Platz zu schaffen suchte und aus der Verborgenheit zu machvoller Entfaltung aufschloß. Eine Schar junger, fürmerder Literaten, meist in Berlin lebende Studenten, aaben

mit ihrem 1884 erschienenen Sammelwerk „Moderne Dichtercharaktere“ das Zeichen zum Durchbruch der neuen Literaturperiode. Das Werk war bald verflohen. Von besonderer Bedeutung war die dem Buche gegebene Einleitung von Karl Wendt, die das Programm des jungen Deutschland enthielt. Wendt sagt in seiner Literaturgeschichte, „die Vorrede verkindete mit verblüffender Redheit den Beginn einer völligen literarischen Umwälzung und erweckte ein Echo von allen Ecken und Enden des jüngsten und allerjüngsten Deutschlands; es erhub sich ein fürchterlicher Lärm aus duenden von jungen Leuten, von dem zwar das größte Publikum vorläufig keine Notiz nahm, der aber mancher erbebenessenen Größe im deutschen Dichterdialekt über in die Ohren kesselte. Und das A und O des Lärms war nichts Geringeres als die Behauptung, die ganze Literatur sei faul und nichtsmäßig, die Alten seien tot bei Lebzeiten, das „jüngste Deutschland“ müsse erit, was wahre Poesie sei und werde es durch Taten beweisen.“ Ganz so schlimm war es allerdings nicht mit dem „fürchterlichen Lärm“, wenn er auch den verpöfsten Literatur jener Zeit arg genug gewesen sein mag und sie aus ihrer beschaulichen Ruhe aufschüttelte. Das jüngste Deutschland hatte wohl ein Feld, das auf ihre Bearbeitung wartete, aber es fehlte ihr an dem Gerät für ihre Veräntigung: Zeitschriften und Zeitungen waren ihnen verschlossen. Deshalb aber drängten sie um so stürmischer vorwärts und schauten auf die junge Arbeiterbewegung, mit deren Sieg sie den Aufschwung ihrer Ideen, eine neue gewaltige Literaturperiode erhofften. Allen voran in diesem Kampfe standen als die kühnsten Auser die Brüder Heinrich und Julius Garz, die in ihrem gemeinsamen Leben und Kampf in Ernst von Holzogens „Lumpengefindel“ in überaus lustiger Art auf der Bühne zur Darstellung kamen. Die Brüder waren kraftvolle Kritiker. „Wagt es nur ein Degenium mit den Waffen des Spottes und des Pathos die trivialen Anschauungen der Menge zu züchtigen, lenkt ihre Wäde nur zu etwas Höherem empor.“ Es galt ihnen, die „mürrische, greifenhafte Ansicht zu bekämpfen, als seien wir rettungslos dem literarischen Epigonentum verfallen.“ Kein Wunder, daß dieser Kreis jede Bewegung begrüßte, die mit dem Ueberlieferen brechen wollte. Die junge Generation fühlte sich von der Arbeiterbewegung angezogen, kamen jedoch meist nicht in engere Beziehung zu ihr. Aber diese große Kulturbewegung gab ihnen Zeit für ihre Dichtungen, die in heller Begeisterung wahrhaft willkommene schafften lief. Gerade die Dichtungen aus jener Zeit gehören mit zu dem Besten, was wir an sozialer Lyrik besitzen. Mit den Brüdern Hart verbunden sich besonders Arno Holz, Johannes Schlaf, Karl Henckell, Hermann Coradi, Hartleben, Bruno Wille und Wislize, auch Karl Weibtreu gehörte zu ihnen. Es war der heute noch soe-

nannte „Friedrichshagener Kreis“, weil die meisten in dem Berliner Vororte Friedrichshagen wohnten oder dort regelmäßig zusammentamen und wo auch alle Dichter des Auslandes, die Berlin besuchten, sich aufhielten oder Einkehr hielten. Aus ihnen entwickelte sich am stärksten Talent der heute so viel angegriffene Gerhart Hauptmann, der gerade durch diesen Kreis seinen Ruhm begründete. Zu ihnen, wenn auch nicht in engerem Sinne, gehört der in Blankenese bei Hamburg lebende Dichter Richard Dehmel, dessen 50. Geburtstag wir heute feiern. Er ist eine gründerische aber feinsinnige Natur, die den Grund der Dinge zu erforschen sucht. Sehen wir sein Gesicht, so erscheint er uns immer ernst sinnend, als höre er auf die geheimen Töne seines Herzens. Der bereits oben angeführte Wendt sagt von ihm, „er steht die lebendigste Prosa neben fein und tiefgeföhlted edt Dichterdichsel... neben Versen voll innerem Rhythmus reim- und formlose Prosa.“ Das Urteil ist getrübt und unwahr. Dehmel ist einer der Dichter des jungen Deutschland, der der befürchteten neuen Lyrik am meisten gerecht wurde und sich der neuen Lehre gewachsen zeigte, der nicht Kritiker, sondern gerade als Dichter zeigte, was er wollte. Er gräbt nach größeren Tiefen; was andere leicht hinwerfen, versucht er eindringlicher darzustellen. Wie alle Dichter der „Moderne“, so wird auch er von dem Kulturkampf der Arbeiterklasse angezogen und in ihm haben wir einen, der diesem Kampf gerade am treffendsten in seinen Versen Ausdruck verliehen hat. Er versteht es, diesem Streben trotzige kühne Worte zu geben.

Nur Zeit! wir wittern Gewitterwind, wir Wolf.
Nur eine kleine Ewigkeit;
Uns fehlt ja nichts, mein Weib, mein Kind,
Als all das, was durch uns gedeiht,
Ihm froh zu sein, wie die Vögel sind.
Nur Zeit!
Dieses von dem, was er uns gegeben, ist in Musik gesetzt, hat sich den Konzertsaal erobert und erscheint immer wieder auf dem Programm der Arbeiterfeste. Aus ihnen ist hervorzuhoben, das von Oskar Fried zu einem Chorwerk verarbeitete, zu packender Wirkung gestaltete, leider noch — wohl wegen des erforderlichen großen Chors — zu wenig beachtete:
Es steht ein goldenes Gartenfeld,
Das geht bis an den Rand der Welt.
Nahle Mühle, mahle.
Das meiste von seinen sozialen Gedichten ist der Arbeiterfeste bekannt. Von seinen rein lyrischen Dichtungen haben besonders die überaus herzigen Kinderlieder, die sich so leicht geben und das Gemütvolle zu treffen wissen, eine weite Verbreitung gefunden.

Bürgermeisterwahl in Linfenheim. Bei der gestern stattgefundenen Bürgermeisterwahl, die durch den Bürgerausschuss vorgenommen wurde, wurde der Kandidat unserer Partei, Genosse J. J. J. J., mit 34 Stimmen gewählt.

r. Bühlerthal, 13. Nov. Eine eigentümliche Praxis scheint bei unseren sich liberal nennenden Stadtvätern einreihen zu wollen. Verschiedene Vorkommnisse in letzter Zeit sind dazu geeignet, den Verdacht zu erwecken, als ob bei Vergabung von kommunalen Arbeiten nicht immer so gerecht verfahren würde, wie es von einer gerecht sein wollenden Gemeindevverwaltung unbedingt zu erwarten wäre.

r. Vorklagen an den Bürgerausschuss in Heidelberg. In fernem Bericht über die Vorlage des Stadtrates betr. die Einführung der Arbeitslosenversicherung nach Mannheimer Muster ist noch nachzutragen, daß die Verwaltung der Versicherung dem Stadt Rat wurde auf 3000 M. berechnet.

Gewerkschaftliches. Wie in den Lehrer Kartonnagen- und Eisfabriken die gesetzlichen Vorschriften überschritten werden. Man schreibt uns: Jüngst haben eine Anzahl der größten Firmen der Lehrer Kartonnagen- und Eisindustrie ihre streikenden Arbeiter verlagert, weil diese angeblich kontraktbrüchig geworden seien.

Gewerkschaftliches.

Wie in den Lehrer Kartonnagen- und Eisfabriken die gesetzlichen Vorschriften überschritten werden. Man schreibt uns: Jüngst haben eine Anzahl der größten Firmen der Lehrer Kartonnagen- und Eisindustrie ihre streikenden Arbeiter verlagert, weil diese angeblich kontraktbrüchig geworden seien.

Bei der Verhandlung vor dem Gewerbegericht konnte durch Ohlarbefichtigung und durch das eigene Zugeständnis des Herrn Dahlinger festgestellt werden, daß in seinem Fabrikbetrieb keine Arbeitsordnung hing.

Theater und Musik.

In einer „Jubila“-Auführung am Sonntag lernten wir Fritz Bischof vom Stadttheater in Straßburg als „Cleazar“ kennen. Sein Gesamteindruck war ein durchaus günstiger. Abgesehen von einer zu offenen Longebung an weniger agilen Stellen besitzt sein Organ eine äußerst weiche und sympathisch tenorale Färbung.

Die sonst bekannte übrige Besetzung war von bewährter Güte und hielt sich unter Alfred Lorenz tüchtiger Leitung sehr brav.

ziehen. Was eigentlich mit den Strafgebern wird, die Herr Dahlinger verhängt, wissen die Arbeiter auch nicht.

Zum Streik der Kartonnagenarbeiter in Lahe. Angeblich, weil ein Streikführer zu Beginn des Ausstandes eine drohende Äußerung gegen einen Streikbrecher gebraucht, wurden vier Gewerkschaften auswärts nach Lahe dirigiert.

Eine Trauerfeier für Max Schöber fand am Montagabend in Lahe im „Nappens“-Saal statt. Der weite Raum vor geradezu überfüllt, es hatten sich gegen 600 Personen eingefunden, um den unvergesslichen Kämpfer zu ehren.

Ueberflüssige Befragnis. Am Sonntag hat die „Nordd. Allgem. Anz.“ mit großem Bedauern bemerkt, daß die christlichen Gewerkschaften sich scheinbar den freien Gewerkschaften nähern wollten.

Die Sitzung des Haupttarifamtes für das Baugewerbe wieder verlagert. Der auf den 11. und 13. November angelegte Termin für die Sitzung des Haupttarifamtes ist in letzter Stunde aufgehoben worden.

Eine Niederlage der Gelben. Die Maschinenfabrik Augsburg-Nürnberg, Werk Augsburg, gilt noch immer als eine Hochburg der Gelben.

Die Sitzung des Haupttarifamtes für das Baugewerbe wieder verlagert. Der auf den 11. und 13. November angelegte Termin für die Sitzung des Haupttarifamtes ist in letzter Stunde aufgehoben worden.

Die Tarifverträge im Holzgewerbe. Bei der großen Tarifbewegung im Holzgewerbe im vergangenen Frühjahr ist durch die Vermittlung eines Inparteilichen, des Herrn v. Verlepsh, der Kampf dadurch vermieden worden, daß über die grundsätzliche Frage der Vertragsgruppierung ein Kompromiß herbeigeführt wurde.

Die Tarifverträge im Holzgewerbe. Bei der großen Tarifbewegung im Holzgewerbe im vergangenen Frühjahr ist durch die Vermittlung eines Inparteilichen, des Herrn v. Verlepsh, der Kampf dadurch vermieden worden, daß über die grundsätzliche Frage der Vertragsgruppierung ein Kompromiß herbeigeführt wurde.

Die Tarifverträge im Holzgewerbe. Bei der großen Tarifbewegung im Holzgewerbe im vergangenen Frühjahr ist durch die Vermittlung eines Inparteilichen, des Herrn v. Verlepsh, der Kampf dadurch vermieden worden, daß über die grundsätzliche Frage der Vertragsgruppierung ein Kompromiß herbeigeführt wurde.

Die Tarifverträge im Holzgewerbe. Bei der großen Tarifbewegung im Holzgewerbe im vergangenen Frühjahr ist durch die Vermittlung eines Inparteilichen, des Herrn v. Verlepsh, der Kampf dadurch vermieden worden, daß über die grundsätzliche Frage der Vertragsgruppierung ein Kompromiß herbeigeführt wurde.

Die Tarifverträge im Holzgewerbe. Bei der großen Tarifbewegung im Holzgewerbe im vergangenen Frühjahr ist durch die Vermittlung eines Inparteilichen, des Herrn v. Verlepsh, der Kampf dadurch vermieden worden, daß über die grundsätzliche Frage der Vertragsgruppierung ein Kompromiß herbeigeführt wurde.

Die Tarifverträge im Holzgewerbe. Bei der großen Tarifbewegung im Holzgewerbe im vergangenen Frühjahr ist durch die Vermittlung eines Inparteilichen, des Herrn v. Verlepsh, der Kampf dadurch vermieden worden, daß über die grundsätzliche Frage der Vertragsgruppierung ein Kompromiß herbeigeführt wurde.

Die Tarifverträge im Holzgewerbe. Bei der großen Tarifbewegung im Holzgewerbe im vergangenen Frühjahr ist durch die Vermittlung eines Inparteilichen, des Herrn v. Verlepsh, der Kampf dadurch vermieden worden, daß über die grundsätzliche Frage der Vertragsgruppierung ein Kompromiß herbeigeführt wurde.

Die Verträge des Jahres 1916 werden im Jahre 1915 mit zur Verhandlung gestellt.

Im Jahre 1915 werden alsdann für alle diese Orte neue Verträge mit dem gemeinsamen Ablaufstermin am 15. Februar 1916 abgeschlossen.

Die Verträge des Jahres 1914, von denen unter 1. die Rede ist, hätten, wenn nicht der Schiedsspruch anders bestimmte, am 16. Nov. ds. Jrs. zum 15. Febr. 1914 gekündigt werden können.

Bevor der Kündigungsstermin herantrat, mußte der Vorstand des Holzarbeiterverbandes von der Unternehmerorganisation Garantien dafür verlangen, daß auch die Unternehmen aller Orte die Verpflichtung anerkennen, am 15. Februar die 2 Pfg. Lohnerhöhung usw. zu bezahlen, andernfalls die Arbeiter sich zu überlegen hätten, ob sie die Verträge kündigen wollten oder nicht.

Die Verträge des Jahres 1914, von denen unter 1. die Rede ist, hätten, wenn nicht der Schiedsspruch anders bestimmte, am 16. Nov. ds. Jrs. zum 15. Febr. 1914 gekündigt werden können.

Die Verträge des Jahres 1914, von denen unter 1. die Rede ist, hätten, wenn nicht der Schiedsspruch anders bestimmte, am 16. Nov. ds. Jrs. zum 15. Febr. 1914 gekündigt werden können.

Die Verträge des Jahres 1914, von denen unter 1. die Rede ist, hätten, wenn nicht der Schiedsspruch anders bestimmte, am 16. Nov. ds. Jrs. zum 15. Febr. 1914 gekündigt werden können.

Die Verträge des Jahres 1914, von denen unter 1. die Rede ist, hätten, wenn nicht der Schiedsspruch anders bestimmte, am 16. Nov. ds. Jrs. zum 15. Febr. 1914 gekündigt werden können.

Die Verträge des Jahres 1914, von denen unter 1. die Rede ist, hätten, wenn nicht der Schiedsspruch anders bestimmte, am 16. Nov. ds. Jrs. zum 15. Febr. 1914 gekündigt werden können.

Die Verträge des Jahres 1914, von denen unter 1. die Rede ist, hätten, wenn nicht der Schiedsspruch anders bestimmte, am 16. Nov. ds. Jrs. zum 15. Febr. 1914 gekündigt werden können.

Die Verträge des Jahres 1914, von denen unter 1. die Rede ist, hätten, wenn nicht der Schiedsspruch anders bestimmte, am 16. Nov. ds. Jrs. zum 15. Febr. 1914 gekündigt werden können.

Die Verträge des Jahres 1914, von denen unter 1. die Rede ist, hätten, wenn nicht der Schiedsspruch anders bestimmte, am 16. Nov. ds. Jrs. zum 15. Febr. 1914 gekündigt werden können.

Die Verträge des Jahres 1914, von denen unter 1. die Rede ist, hätten, wenn nicht der Schiedsspruch anders bestimmte, am 16. Nov. ds. Jrs. zum 15. Febr. 1914 gekündigt werden können.

Die Verträge des Jahres 1914, von denen unter 1. die Rede ist, hätten, wenn nicht der Schiedsspruch anders bestimmte, am 16. Nov. ds. Jrs. zum 15. Febr. 1914 gekündigt werden können.

Die Verträge des Jahres 1914, von denen unter 1. die Rede ist, hätten, wenn nicht der Schiedsspruch anders bestimmte, am 16. Nov. ds. Jrs. zum 15. Febr. 1914 gekündigt werden können.

Die Verträge des Jahres 1914, von denen unter 1. die Rede ist, hätten, wenn nicht der Schiedsspruch anders bestimmte, am 16. Nov. ds. Jrs. zum 15. Febr. 1914 gekündigt werden können.

Die Verträge des Jahres 1914, von denen unter 1. die Rede ist, hätten, wenn nicht der Schiedsspruch anders bestimmte, am 16. Nov. ds. Jrs. zum 15. Febr. 1914 gekündigt werden können.

Unterhaltungsblatt zum Volkstempel

bekannt. Nebenbei kommen auch die Diener zum Worte, auf die Arbeiter zum Denken, zur Enttarnung und zur Befreiung eines konstanten Verhaltens zu erziehen. Die Arbeiter kommen zum Worte, auf die Arbeiter zum Denken, zur Enttarnung und zur Befreiung eines konstanten Verhaltens zu erziehen.

liberalen Parteien 267 Stimmen gleich 14 Vertreter. Die Liste der „vereinigten Arbeitgeber“ erhielt 210 Stimmen gleich 11 Vertreter. Interessant ist, daß die letztere Liste diesmal nicht wie bei den Arbeitnehmern unter christlich-nationaler Flagge segelte, sondern unter falscher Flagge. Beim Zentrum heißt es eben, der Zweck heißt die Mittel. Es ist auch hier die Tatsache autage getreten, daß man nur bei den Arbeitern, um diese zu zersplittern, noch den christlichen Standpunkt hervorhebt. Unser gestriger Bericht wäre dahin zu berichtigen, daß die freien Gewerkschaften 20 Vertreter statt 19, die christlichen 30 Vertreter erhalten.

Nützt die Zeit!

Draußen fröstelt. Der Raubfrost löst die letzten vergilbten Blätter von Baum und Strauch. Dichte Nebelschwaden lagern schwer über Acker und Wiesen. Nicht mehr lange und der Winter hält seinen Einzug, der kalte Winter, der die Natur in starre Bande zwingt und mit Eis und Schnee überhäuft, gleichsam als wolle er das unter gefrorener Erdrinde heimlich pochende Leben gänzlich vernichten.

Der Winter ist aber auch die Jahreszeit, die die Menschen wieder einander mehr nähert, die das Gesellschaftsleben lebendiger gestaltet. Die wärmere Jahreszeit, die das Proletariat in seiner freien Zeit auszunutzen bestrebt ist zur Erholung in freier Natur, hat in dieser Hinsicht etwas mehr Zentralisierendes an sich. Wir finden, daß deshalb die Versammlungen im Sommer in minderer Nähe als im Winter besucht werden, der letztere ist gerade kraft der weniger günstigen Witterung geeignet, das Vereinsleben lebendiger zu gestalten.

Das ist aber ein Grund für uns, die dem Vereins- und Versammlungsleben günstiger gestimmte Zeit zu nutzen. Wohl kommt der Organisationsgedanke im Proletariat immer mehr zum Durchbruch, und selbst die zurzeit herrschende Wirtschaftskrise mit ihren lästigen Begleiterscheinungen vermag es nicht, die Organisation der Arbeiter in auch nur nennenswerter Weise zu schwächen. Das ist ein Zeichen dafür, daß die Ueberzeugung von der unerlässlichen Notwendigkeit der Organisation in der Arbeiterklasse fest verankert und unaustrittbar geworden ist. Andererseits dürfen wir uns aber nicht verhehlen, daß die große Mehrheit unserer Arbeitsgenossen dem Organisationsgedanken immer noch fremd, stumpf und teilnahmslos gegenübersteht. Sie scheuen weder der sich immer mehr konzentrierenden Organisationsmacht des Unternehmertums, noch dem Streben anderer einflussreicher Kreise im Volksleben nach stärkerer Organisation ihre Aufmerksamkeit, sie befinden sich immer noch in dem Zustande des von uns so viel und so oft bekämpften Indifferentismus. Ein verachtenswerter Stumpfsein, nur erklärlich durch die vorhandene mangelhafte Volksschulbildung, hält die Geister in seinem Banne und hindert sie, zur Verbesserung ihrer Lebenslage und zur Hochhaltung ihrer proletarischen Klasseninteressen das zu tun, was von jedem halbwegs aufgeweckten Menschen als unbedingte Notwendigkeit erkannt ist: sich zu organisieren.

Diese an wirtschaftlichen und geistigen Selbstmord grenzende Gleichgültigkeit zu bekämpfen, gehört nach wie vor zu unseren vornehmsten Aufgaben. Wir wissen, daß die gewerkschaftlichen Organisationen schon viel für die Verbesserung der Lebenshaltung der Arbeiterklasse vollbracht haben, wir wissen, daß sie um so unwiderstehlicher werden, je mehr Arbeiter sich ihnen anschließen. Deshalb bedeutet jeder Mitgliederverlust eine Schwächung, jeder Mitgliedszuwachs eine Stärkung unserer Positionen.

Von diesem Gesichtspunkte ausgehend, müssen wir auch unsere uns im Winter bevorstehende Organisationsarbeit bewerten. Das Vereins- und Versammlungsleben gestaltet sich in dieser Zeit reger, deshalb gilt es, diese Situation auszunutzen und die Arbeiterklasse zu interessieren am Versammlungsleben. Die Versammlung ist der Ausgangspunkt zur Aufklärung und damit zur Erkenntnis, daß die gezeigte Mäßigkeit wohl in der Lage ist, für die Hochhaltung und Verbesserung ihrer Lebenslage zu wirken.

Wie füllen wir nun unsere Versammlungen? Ach, mit der bloßen Anfründigung ist wenig getan. Das genügt nur für jene, die bereits den Wert der Versammlung kennen und organisiert sind. Es gilt aber, die Unorganisierten, die Indifferenten dazu zu bewegen, in die Versammlungen zu kommen. Deshalb ist notwendig, daß jeder, der von der Notwendigkeit unserer proletarischen Bewegung überzeugt ist, Hand ans Werk legt und durch die Agitation von Mund zu Mund für einen besseren Versammlungsbesuch zu sorgen trachtet. Der bisher noch teilnahmslose Arbeitsgenosse muß im Lokal oder an der Arbeitsstätte hierzu aufgemuntert werden, und wenn auch das nichts hilft, dann muß er in seiner Wohnung aufgesucht und so lange bearbeitet werden, bis die Einsicht seines Indifferentismus schmilzt und er sich endlich die Stiefeln anzieht und mitgeht in die Versammlung, die in ihm dann in der Regel den ersten Keim der Erkenntnis seiner Klassenlage pflanzt und bei geschickter weiterer Bearbeitung aus ihm einen organisierten Klassenkämpfer macht. Diese Agitation von Mund zu Mund ist gar nicht so schwer, wie mancher sich das ausmalen mag. Gewiß, manche Schadel sind dick und viele sind antiolektivistisch. Aber greift bei unserer mündlichen Agitation nur hinein ins volle Menschenleben! Knüpft eure Unterhaltung an die Mißere der heutigen Zeit, zeigt euren bisher indifferent dahindämmern den Klassen Genossen das Elend der heutigen Geschäftslage, schildert ihnen die Not, die angeichts der Wirtschaftskrise tausende von Familien heimsucht. Erklärt ihnen, wie es kommt, daß das Unternehmertum diese traurige Zeit zu seinem Vorteil auszunutzen und die ohnehin knappen Löhne der Arbeiterklasse noch mehr herabzudrücken sucht. Sagt ihnen, daß dagegen etwas getan werden kann, wenn die Masse sich zur Abwehr zusammenschließt; sagt ihnen auch, daß diese Masse sich zu einem großangelegten, von reicher Sachkenntnis und Liebe zum Schwarzwalde genügen Vortrag. Er feierte die Bahn als Kleinod nicht nur auf wirtschaftlichem, sondern auch ganz besonders auf landschaftlichem und ideellem Gebiet. In recht anschaulicher Weise schilderte er die Vorgeschichte der Bahn. Kaum waren einige Jahre seit der Erbauung der ersten Bahn in Deutschland verfloßen, als auch schon das Projekt einer Bahn austauchte, die ungefähr der jetzigen Schwarzwaldbahn gleich kam. Erst im Jahre 1866 aber, nachdem in der Zwischenzeit noch alle möglichen Projekte aufgetaucht waren und mancherlei Betitionen, die zum Teil recht eigenartige Begründungen enthielten, an die Landstände gerichtet worden waren, konnte mit dem Bau der jetzigen Bahn begonnen werden. Am 2. November 1873 besah er die erste Zug die Strecke. Nicht inter-

anfeuernd auf die Zweifler und Jaghaften! Verbannt aus den Versammlungen allen persönlichen Klatsch und Tratsch, kritisiert, nörgelt und schimpft nicht über eure Einrichtungen! Und habt dabei immer unser großes Ziel im Auge: Die Befreiung der Arbeiterklasse aus den Fesseln des Kapitalismus! Der notwendige brüderliche Geist muß jede unserer Versammlungen durchwehen, von Mut und Selbstvertrauen muß jede Rede durchweht sein und die ganze Diskussion muß getragen werden von dem unerschütterlichen Vertrauen auf den Sieg unserer großen und gerechten Sache!

Solche Versammlungen wirken organisationsverwendend und mutmachend, sie tragen die so notwendige Aufklärung in immer weitere Volkskreise und nähern unsere gute Sache in fruchtbarer Weise ihrem sicheren Siege. Und wenn dann die warme Frühlingssonne wieder hell in die Lande scheint und die Berge fröhlich jubelnd über fruchtbarstem Ackerboden sich hoch in die Lüfte erhebt dann steht das Proletariat gefestigt denn je in Reich und Glied, jederzeit bereit, die sich wieder hebende Konjunktur auszunutzen und fruchtbar weiter zu wirken an der Besserstellung der proletarischen Lebenshaltung und am weiteren Aufstieg zu Kultur und echter Lebensfreude!

Nützt die Zeit! Strebt und arbeitet für eure Organisation! Stets und immer! Umso früher werdet ihr die schönen Früchte eurer Tätigkeit ernten!

Aus der Stadt.

Karlsruhe, 18. November.

Das Recht auf Wasser und Licht.

Es kommt nicht selten vor, daß die städt. Gas- u. Wasserwerksverwaltung die Wasserleitung abstellt, weil der betreffende Hauseigentümer den Wasserzins nicht bezahlt. Dadurch werden aber die Mieter, die ihrerseits das Wassergeld in Form von Mietzins an den Hauseigentümer entrichten, in schwere Mitleidenhaft gezogen. Sie mußten für das Verhalten des Hauseigentümers mit büßen und ebentl. dessen Schul zahlen. Dies ist unzulässig; das Landgericht Bielefeld hat in den letzten Tagen eine Entscheidung getroffen, die auch für unsere Verhältnisse von Interesse ist. Wir lesen darüber folgenden Bericht: Die Androhung, die Wasserleitung einzustellen oder die Zuleitungen zu entfernen, bildet bei manchen kommunalen Werken ein beliebtes Mittel, um die Verdienst selbst zur Zahlung einer fremden Schuld zu veranlassen. In solchen Fällen hat die Rechtsprechung in dessen wiederholt entschieden, daß ein Verstoß gegen die guten Sitten vorliegt. War Zahlung erfolgt, dann ist das Werk sogar zur Rückzahlung verurteilt worden, weil eben nur unter dem Druck der Androhung die beanspruchte Zahlung zur Vermeidung der Absperrung geleistet worden sei. Eine derartige Ausnutzung einer Zwangslage sei sittenwidrig (Landgericht Essen, Landgericht Duisburg, Oberlandesgerichte Düsseldorf und Köln). In weiteren Entscheidungen wird ein Unterschied gemacht zwischen einem kommunalen Werk als öffentlicher Anstalt und einem rein gewerblichen Unternehmen, und endlich auch auf die Monopolstellung eines kommunalen Werkes hingewiesen. Dem oben erwähnten neuen Urteile des Landgerichts Bielefeld lag folgender Tatbestand zu Grunde: Ein Kaufmann N. hatte die Zahlung von Wassergeld zu seinen zwei Neubauten gemweigert, weil er der Ansicht war, daß der Bauunternehmer für den Wasserverbrauch aufzukommen habe. Das städtische Betriebsamt in Bielefeld erwirkte einen vollstreckbaren Rechtstitel, und als N. auch jetzt noch nicht zahlte, sperrte es die Gas- und Stromzuführung zu dem von N. bewohnten Hause ab und drohte die Absperrung der Wasserzuführung an, obwohl alle für dieses Haus zu entrichtenden Gebühren von N. prompt erledigt worden waren. Durch eine von N. beantragte einstweilige Verfügung wurde die Sperrung sofort aufgehoben und die angeordnete Wasserleitung verboten. Wenn es schon zweifelhaft erseheine, ob das Betriebsamt bei seiner Monopolstellung nicht verbotlich sei, allen zur Gemeinde gehörigen Hauseigentümern Wasser und Licht zu liefern, so könne aber das Betriebsamt keineswegs für berechtigt gehalten werden, die Licht- und Wasserzuführung zu sperren, wenn dadurch eine große Anzahl Personen in Mitleidenhaft gezogen, man denke nur an den Fall eines Brandes in den Wohnungen und wenn dem N. ein unverhältnismäßig hoher Schaden entsehe. Insbesondere sei aber noch hervorzuheben, daß Wasserwerke, wenn sie auch gewerbliche Zwecke verfolgen, in erster Linie doch zunächst im öffentlichen (gesundheitlichen oder feuerpolizeilichen) Interesse errichtet und betrieben werden und als öffentliche Anstalten anzusehen sind, und daß ihre Weigerung der Wasserlieferung zur Erzwingung rückständigen Wassergeldes einen Verstoß gegen die guten Sitten darstellt. Diese Entscheidung ist rechtskräftig geworden.

41. Landtagswahlkreis (Ost- und Südstadt).

Die gestern ausgeschriebene Komitesetzung findet in der Restauration „Alte Brauerei Schumppel“ statt.

Straßenbahn nach Daglanben. Wie die Südb. Eisenbahngesellschaft dem Stadtrat mitteilte, ist beabsichtigt, die Straßenbahnlinie Karlsruhe-Daglanben bis gegen Ende des Monats in Betrieb zu nehmen.

m. Gewerbeverein Karlsruhe. Mit einem Vortrag über die Schwarzwaldbahn, das großartigste Bauwerk auf dem Gebiete des Bahnbaues, und seinen Erbauer, Rudolf Gerwig, eröffnete der Gewerbeverein Karlsruhe seine Arbeiten und Veranstaltungen für diesen Winter. Neuherr zahlreich waren Mitglieder und Freunde des Vereins der Einladung gefolgt, sodas sich das gewählte Lokal als viel zu klein erwies. Nach kurzen Begrüßungsworten des Vorstandes nahm zunächst Herr Gewerbeclubvorsitzender Heim-St. Georgen das Wort zu seinem großangelegten, von reicher Sachkenntnis und Liebe zum Schwarzwalde genügen Vortrag. Er feierte die Bahn als Kleinod nicht nur auf wirtschaftlichem, sondern auch ganz besonders auf landschaftlichem und ideellem Gebiet. In recht anschaulicher Weise schilderte er die Vorgeschichte der Bahn. Kaum waren einige Jahre seit der Erbauung der ersten Bahn in Deutschland verfloßen, als auch schon das Projekt einer Bahn austauchte, die ungefähr der jetzigen Schwarzwaldbahn gleich kam. Erst im Jahre 1866 aber, nachdem in der Zwischenzeit noch alle möglichen Projekte aufgetaucht waren und mancherlei Betitionen, die zum Teil recht eigenartige Begründungen enthielten, an die Landstände gerichtet worden waren, konnte mit dem Bau der jetzigen Bahn begonnen werden. Am 2. November 1873 besah er die erste Zug die Strecke. Nicht inter-

essend auf die Zweifler und Jaghaften! Verbannt aus den Versammlungen allen persönlichen Klatsch und Tratsch, kritisiert, nörgelt und schimpft nicht über eure Einrichtungen! Und habt dabei immer unser großes Ziel im Auge: Die Befreiung der Arbeiterklasse aus den Fesseln des Kapitalismus! Der notwendige brüderliche Geist muß jede unserer Versammlungen durchwehen, von Mut und Selbstvertrauen muß jede Rede durchweht sein und die ganze Diskussion muß getragen werden von dem unerschütterlichen Vertrauen auf den Sieg unserer großen und gerechten Sache!

Solche Versammlungen wirken organisationsverwendend und mutmachend, sie tragen die so notwendige Aufklärung in immer weitere Volkskreise und nähern unsere gute Sache in fruchtbarer Weise ihrem sicheren Siege. Und wenn dann die warme Frühlingssonne wieder hell in die Lande scheint und die Berge fröhlich jubelnd über fruchtbarstem Ackerboden sich hoch in die Lüfte erhebt dann steht das Proletariat gefestigt denn je in Reich und Glied, jederzeit bereit, die sich wieder hebende Konjunktur auszunutzen und fruchtbar weiter zu wirken an der Besserstellung der proletarischen Lebenshaltung und am weiteren Aufstieg zu Kultur und echter Lebensfreude!

Nützt die Zeit! Strebt und arbeitet für eure Organisation! Stets und immer! Umso früher werdet ihr die schönen Früchte eurer Tätigkeit ernten!

Aus der Stadt.

Karlsruhe, 18. November.

Handwerk und Arbeiterschaft. Am vergangenen Dienstag hielt Malermeister Lacroix im Arbeiterdiskussionsklub einen Vortrag über Handwerk und Arbeiterschaft. Die Darlegungen waren streng objektiv, ohne daß der Redner aus seiner eigenen Meinung ein Gebl machte; so bekam man einen Vortrag zu hören, der ebenso auf wissenschaftliche Kenntnisse wie auf persönliche Erfahrungen im Beruf gestützt war. Man hätte der wertvollen Veranstaltung, die zwar von Arbeitern ziemlich gut besucht war, aber gerade in Handwerkerkreisen keine Anziehung auslöste, eine weit größere Zuhörerschaft gewünscht. Der Redner betonte am Eingang seines Vortrages selbst, daß er keinen starken Besuch erwartet habe, denn die Handwerker hätten es bisher zu wenig verstanden, das Interesse der Öffentlichkeit zu erregen. Er gab dann einen Überblick, wie sich die Zustände im Handwerkswesen während des letzten Jahrhunderts in Deutschland unter dem Einfluß des Industriealismus und der Großbetriebbildung gestaltet haben; die Entwicklung hat sich bei uns viel schneller vollzogen als in England und Frankreich. Manche Handwerker meinten, man könne diese Umbildung durch Gesetze hemmen, andere beachteten die Entwicklung gar nicht. Es steht jetzt fest, daß trotz der Ausdehnung der Industrie das Handwerk lebensfähig sei; nur müsse es in die richtigen Bahnen gelenkt werden. Der Redner zeichnete nun diese Bahnen. Wohl bedürfte auch das Handwerk des Schutzes durch die Öffentlichkeit. Aber man könne nicht alles von der Gesetzgebung fordern, man müsse sich mehr als bisher auf den Boden der Selbsthilfe stellen; auch anderen Ständen hat die Selbsthilfe mehr gebolten als die Staatshilfe. Die Handwerkerfrage sei auch eine Frage der allgemeinen und fachlichen Bildung, woraus ohne weiteres Forderungen resultieren. Mit Energie wandte sich der Redner gegen die Mißstände im Vergewaltigungswesen. Die Forderung des allgemeinen obligatorischen Befähigungsnachweises lehnte er ab und trat für die Erhaltung der Gewerbefreiheit ein. Lebhaft befürwortete der Vortragende den Organisationsgedanken; aber die Handwerkerorganisationen sollten die Bestimmung in ihren Statuten, wonach Politik nicht betrieben werden soll, ändern; es sollte in der Satzung sogar ausdrücklich gefordert werden, daß sich jeder einer politischen Partei anschließen; denn die Handwerker müssen sich auf die politischen Parteien stützen, gerade so wie die Bauern, Arbeiter, Beamte und andere Berufsstände. Nun müsse aber betont werden, daß die Arbeitgeberorganisationen nicht nur Kampforganisationen sind, denn sie erstreben einen auf Verträge gestützten Frieden mit den Arbeitern. Die Gewerkschaftsorganisationen sind bewundernswürdig und musterhaft gestaltet. Manche Handwerker, der gegen Tarifverträge ist, kennt die Stärke der Gewerkschaften nicht. So berechtigt sei aber auch das Verlangen des Handwerkers, konkurrenzfähig zu bleiben. Das hier Gegenüber obwalten müssen, sei natürlich. Durch Tarifverträge lassen sich jedoch die Differenzen mildern. Der Redner schloß nun die Einwände gegen den Tarifgedanken und hebt hervor, daß man den Handwerkern Zeit lassen müsse, sich in diesen Gedanken hineinzuleben; auch die Gewerkschaften seien noch im Jahre 1887 Gegner von Tarifverträgen gewesen. Der Redner voll hält, je größer das Landesgebiet ist, auf das sie sich erstrecken. — Der Vortrag wurde mit lebhaftem Beifall aufgenommen. Es entspann sich dann in ruhiger, sachlicher Form eine Aussprache zwischen einem freien Gewerkschaftler und dem Redner; der sozialdem. Zuhörer hatte hierbei den Wunsch, wenn doch alle Arbeiter so dächten, wie der Diskussionsredner, und alle Arbeitgeber so wie der Vortragende. (Den Wunsch haben auch wir. D. Red.)

Geheimer Rat Dr. Ferdinand Lewald, Präsident des Verwaltungsgerichtshofs, hat dem Oberbürgermeister mitgeteilt, daß er die Absicht habe, sein Amt als Stadtordneter niederzulegen. An seine Stelle tritt der nächste auf der gleichen Wahlliste stehende Bewerber der fortgeschrittenen Volkspartei, Rechtsanwalt Dr. Richard Bielefeld.

Ärzte und Krankentassen. Letzten Sonntag fand in dem Verwaltungsgebäude des Krankentassenverbandes Karlsruhe eine von dem Ausschuß der freien Vereinigung der badischen Krankentassen unter Zugung von Delegierten der größeren Kreise des Landes einberufene Versammlung statt, welche sich mit der augenblicks erörterten Frage Krankentasse und Ärzte beschäftigte. In der über sechsstündigen Sitzung wurde von der Geschäftsleitung der Kreise der Entwurf eines Vertrages mit den Ärzten vorgelegt, eingehend beraten und im Prinzip unter Berücksichtigung verschiedener Anträge und Wünsche angenommen. Eine Schlussitzung mit den Ärzten soll jetzt im Laufe dieser Woche in Mannheim abgehalten werden. In der Versammlung herrscht die Meinung, daß es in Baden zu keinem Konflikt kommen, sondern gleich wie in Württemberg der Frieden gewahrt bleiben sollte.

Von der Straßenbahn. Zu der in unserer gestrigen Nummer veröffentlichten Bekanntmachung betr. den Früh- und Spätwagenverkehr der städt. Straßenbahn sei noch bemerkt, daß als Neuerung im Interesse des Schneeschuhportes für einige Frühwagen in Richtung Hauptbahnhof besondere Weiwagen zwecks Mitnahme von Schneeschuhen und Rodelschritten vorgesehen sind. Diese Weiwagen werden nur an Sonn- und Feiertagen angehängt; sie verkehren von Mühlburg (Westendhalle), Stößerstraße, Kühler Krug und Schlachthof in beiden Fahrtrichtungen nach dem Hauptbahnhof. Als Beförderungspreis für Schneeschuhe und Rodelschritten gilt der normale Fahrpreis und übernimmt die Straßenbahndirektion keinerlei Garantie für Auf- und Abgabe von Gepäck.

Unfälle. Beim Zusammenstoßen zweier Eisenbahnwagen, die sich noch in der Fahrt befanden, glitt ein beheizter 31 Jahre alter Zimmermann aus Amelingen im Lagerplatz der städt. Elektrizitätswerks hier gestern nachmittag aus, stürzte und kam zwischen die Räder. Er erlitt eine schwere rechtsseitige Brustverletzung und mußte ins städt. Krankenhaus verbracht werden. — Einen linken Unterarmbruch erlitt gestern nachmittag ein Straßenbahnschaffner beim neuen Bahnhof dadurch, daß ihm der Handgriff einer von ihm zugezogenen Wrense, welche plötzlich aufsprang, auf den Arm schlug.

Vergnügungen und Unterhaltungen.

Humoristische Gefänge und Scherz am Flügel. Otto Möhr ist ein Künstler, der durch die Vielseitigkeit seiner Gaben — er ist Humorist, Sänger, Klavierspieler, Regisseur und Klavierspieler in einer Person — sein Publikum vorzüglich zu unterhalten versteht. Eintrittskarten für den lustigen Möhr-Abend im Kurtheater, Dienstag abend 8½ Uhr in der Hofmusikalienhandlung Fr. Doert und an der Wendelasse.

Im Residenztheater kommt vom Dienstag ab ein Meisterwerk der Filmkunst zur Vorführung, das unter dem Titel „Heimat und Fremde“ die Geschichte einer Familie behandelt. Geschlossenheit und Form geben dem Stück höchste Vollendung. Die künstlerischen Einzeleffekte der Handlung nehmen in unaufhörlicher Steigerung zu, bis zu dem wohlthuenden stimmungs-vollen Schluß. Die einzelnen Akte zeigen eine vollendete Regie-kunst. Radende Momente und Szenarien von seltener Schön-heit zeichnen das Drama besonders aus und die Darstellung ist Dank der Mitwirkung erster Kräfte der Berliner und Frank-furter Theater vortrefflich und lebenswahr.

Neues vom Tage.

Eine schwere Explosion in Ludwigschafen.
Ludwigschafen, 17. Nov. In der neuen Fabrikanlage Oppau der Anilinfabrik in Ludwigschafen ereignete sich heute eine Explosion, wobei 2 Arbeiter schwere Verletzungen erlitten, indem sie von dem weggeschleuderten Deckel eines Kompressors getroffen wurden. Der 25 Jahre alte Arbeiter Georg Klemm aus Friesenheim erlitt eine schwere Kopfverletzung und einen doppelten Vorderarmbruch. Der 17jährige Arbeiter Friedr. Wastig war von dem Zylinderdeckel am Leibe getroffen worden, wodurch offenbar eine schwere innere Verletzung verursacht wurde, so daß Lebensgefahr besteht. Beide Arbeiter wurden in das städtische Krankenhaus gebracht.

Unterschlagungen.
Dochum, 15. Nov. Größeren Unterschlagungen ist man hier bei der Maschinenfabrik Walde u. Co. A.G. auf die Spur gekommen. Ein früherer Buchhalter hat die Gesellschaft dadurch ge-schädigt, daß er Reichsbankchecks unterschrieben falschte. Bis jetzt konnten Unterschlagungen in Höhe von 50 000 Mk. aufgedeckt werden.

Das große Los.
Der Preussisch-Süddeutschen Klassenlotterie ist am Freitag ge-zogen worden. Es fiel auf die Nummer 13 731. Das große Los fiel zu je einer halben Million nach Berlin und Köln.

Angestretener Postbeamter.
Altona, 17. Nov. Der in Altona beim Postamt angestellte Postassistent Hermann Raube ist nach Berührung von 37 000 Mk. entflohen. Die Postbehörde hat auf seine Ergreifung eine Belohnung von 500 Mk. ausgesetzt. Die Untersuchung hat ergeben, daß Raube eine Fahrkarte nach Berlin gelöst hat.

Feuersbrunst.
Petersburg, 17. Nov. In der Nähe von Petersburg brach gestern in einem Dorfe ein Feuer aus, das 30 Gehöfte nebst allen Baulichkeiten vernichtete. Bei dem furchtbaren Brande fanden 6 Bäuerinnen und 6 Kinder den Tod in den Flammen. Viel Vieh und Getreide sind verbrannt. Ein Bauer verlor den Verstand, als man unter den Trümmern seines Hauses die Leichen seiner Kinder herausführte.

Gestohlene Postsendung.
Paris, 17. Nov. Es wird gemeldet, daß an einer Sendung von Goldbarren, die die ottomanische Bank von Konstantinopel an die ottomanische Bank in Paris gesandt hat, ein Diebstahl begangen worden ist. Die Sendung bestand aus 40 Kisten, von denen jede ungefähr 120 000 Francs enthielt, also insgesamt 5 Millionen. Das Postamt in Paris stellte am 13. November fest, daß eine Kiste nicht das angegebene Gewicht besaß, obgleich sie vollkommen geschlossen war. Die erste Untersuchung scheint zu ergeben, daß der Diebstahl im Auslande begangen worden ist, denn der Wagen, der die Kisten enthielt, kam in Paris mit allen Siegeln an, die in Jeumont angebracht worden waren. Die gestohlene Summe beläuft sich auf ungefähr 46 000 Francs.

Eisenbahnunglück.
Petersburg, 17. Nov. Ein Eisenbahnunglück ereignete sich in der Nähe der Station Schastnaja bei Nowoelastk. Ein Güterzug fuhr in einen gemischten Zug hinein. Zwei Personen wurden getötet und eine große Anzahl verletzt. Als Ursache des Unfalles wird falsche Weichenstellung angegeben.

Hochwasser.
München, 17. Nov. In Ober- und Niederbayern gingen gestern abend und heute nacht schwere Gewitter mit Hagel-schlag nieder. Es ist dies eine für diese Jahreszeit ganz un-gewöhnliche Naturerscheinung. Auch aus anderen Teilen Süd-deutschlands kommen Nachrichten über solche abnorme Witterungsverhältnisse.

Rhein.
Der Rhein zeigt ein weiteres starkes Steigen. Die Kölner Pegelhöhe ist auf 5 Meter angewachsen. Die Arbeiten am Kölner Brückenbau müssen eingestellt werden. Der Industriebahnhof und die anderen Uferwege sind überflutet. Das Regenwetter hält weiter an, so daß mit einem weiteren Steigen des Wasserstandes zu rechnen ist.

Gurhaven.
17. Nov. Seit gestern herrscht in der Nordsee und an der Elbmündung schweres Sturm-wetter mit Hagelböen, Gewitter und Hochflut. Zahlreiche Schiffe sind schwebend hier eingetroffen. Der ausgehende Schiffsverkehr ist. Wegen des Ausbleibens einer Reihe auf See befindlicher kleiner Segler herrscht große Besorgnis.

Hansjakob und die fleisch-teuerung.

In seinem Buch „Allerlei Leute und aller-lei Gedanken“ spricht sich Hansjakob über die fleischteuerung folgendermaßen aus: „Damals (vor etwa 70 Jahren) war die tägliche Fleischportion noch nicht im Schwung, wie heute, und das tägliche Fleischessen auch nicht, selbst nicht bei besseren Bürgersleuten. Es war in meiner Anabergzeit eine Seltenheit, wenn ich der Mutter in der Sommerzeit eine Flasche Bier holen mußte, und Fleisch gab es in der Woche zweimal. Und ich war nicht armer Leute Kind. Heute soll in allen mitt-leren und unteren Ständen Fleisch oder Wurst und die Bier-flasche auf dem Tische stehen. Fleisch und Wurst machen Durst und sind die Väter des Alkohols, der den Durst löscht, weil das Wasser verschmäht wird. Man sucht zurzeit über-ill nach Mitteln, die fleischteuerung zu heben, aber niemand denkt an das einfachste Hilfsmittel, den Leuten zu raten, weniger Fleisch zu essen. Brot, Milch, Reis, Erbsen, Rindern, Bohnen und anderes haben auch genügenden Nährgehalt. Woher nimmt das Tier, das uns das Fleisch liefert, seine Nahrung? Aus der Pflanzengwelt. Wir aber lassen die Nährstoffe derselben erst durch einen vielfach kranken Tierleib gehen und dann genießen wir sie. Unsere Hauptfleischlieferanten, die Ochsen, Kühe und Schweine sind allermeist krank, weil ihnen Luft, Licht und Be-wegung fast durchweg verweigert ist und darum alles Mastfleisch an sich krankes Fleisch ist. Das Pferd, der Esel, der Elefant, haben ihre Kraft nicht vom Fleischessen, wir Menschen aber meinen, um Kraft zu haben, müßten wir Fleisch essen. Es ist längst nachgewiesen, daß die fleischesser und Alkoholtrinker weniger Kraft und Ausdauer haben, als die Vegetarier und Temperenaler. Die eingeborenen Soldaten in Indien, die sich

des fleisches enthalten, sind anerkannt leistungsfähiger, als die englischen Soldaten mit ihren großen fleischrationen. Und unsere Bauern auf dem Schwarzwalde essen die meiste Zeit kein fleisch, und sind gesünder, als die Städter. Ich bin heute weder völliger Vegetarier noch weniger Temperenzler. Als ehelicher Mann aber muß ich gestehen: es ist mir in meinen alten Tagen nie wohlter, als an den Tagen, an denen ich dem fleisch und dem Alkohol entsage. Aber auch das muß ich gestehen: wenn ich zu oft so tue, so werde ich viel nervöser und züchtiger, offenbar, weil meine Nerven den allgenöhten Reiz nicht mehr entbehren können. Von jung an Vegetarier und Temperenzler zu sein, — werts fertig bringt, dem mag's zum Segen sein.“ Ich fahre auf dem Wege in die Karthause an Rehgeräben und an Früchtenhandlungen vorbei, und schon oft habe ich dabei ge-dacht: Schon der Anblick beider spricht ein lautes Wort für die Pflanzengost. Wie lieblich, reizvoll und lochend sieht so eine Auslage von Kirschchen, Pfäumen, Kesseln, Birnen, Pfirsichen, Trauben Tomaten, Blumenkohl und Spargeln usw. aus, gegen einen Rehgeräben mit Stücken von Tereichen und mit Leber-, Blut- und Knodwürsten.“

Man muß den Grundgedanken, den Hansjakob hier propa-giert, als durchaus richtig anerkennen. Wogegen wir uns wen-den ist seine Behauptung, daß heute in allen mittleren und un-teren Ständen täglich fleisch, Wurst und die Bierflasche auf dem Tische stehen. Das ist einfach nicht wahr. Herr Hansjakob lebt jetzt in Pension und hat nun genügend Zeit, einmal zur Mittagszeit einen Rundgang in Arbeiterfamilien zu machen und sich persönlich zu überzeugen, daß bei den heutigen Lebens-mittelpreisen gar nicht daran zu denken ist, daß sich eine Ar-beiterfamilie täglich fleisch, Wurst und Bier leisten kann. Er wird dann sehen, daß die unteren Stände heute schwerer mit des Lebens Last zu kämpfen haben, so schwer wie damals „vor 70 Jahren“. Wer anderes behauptet, kennt die tatsächlichen Ver-hältnisse in der Arbeiterklasse nicht, oder nur vom Hörensagen. Wir vertrauen auf die Wahrheitsliebe unseres beliebten habs-bischen Volkschriftstellers, daß er diesen seinen Irrtum so bald wie möglich richtig stellt.

Letzte Nachrichten.

Landtagerversatzwahl.
Stuttgart, 17. Nov. Die Sozialdemokratie hat als Kandi-daten für die Landtagerversatzwahl in Tullingen den Ge-meinderat und Sekretär des Schuhmacherverbandes Schwald (Tullingen) aufgestellt.

Spionage-Affäre.
Genf, 17. Nov. Ueber die hier erfolgte Verhaftung des französischen Offiziers und Ingenieurs im Kriegsmini-sterium, Languier, der in Genf eine internationale Spionage-Agen-tur betrieb, sowie des hiesigen offiziellen Uebersetzers Rosset werden dem „N. Z.“ folgende Einzelheiten bekannt. Die Untersuchung der Affäre dauert bereits 25 Tage. Es wurden 40 Zeugen verhört und dabei festgestellt, daß hier eine internationale Spionage größten Umfanges bestche. Ein ganzes Netz von Agenten arbeitete zugunsten Frankreichs gegen Deutschland, die Schweiz und Italien. Die Verhaf-tung Languiers erfolgte nach telegraphischer Zustimmung des eidgenössischen Justiz-Departements. Languier war nach Er-reichung der Altersgrenze vom französischen Kriegsmini-sterium nachemander in Paris, Marseille, Lyon, Aix und Genf beschäftigt worden. An dem letzt genannten Orte war er seit 5 Jahren tätig. Man fand in seiner Wohnung Doku-mente aller Art betr. die Verteidigung der verschiedenen Länder, Skodes, Signalzeichnungen, Mobilisationspläne, Telegraphen-Skodes, geheime Instruktionen betr. das Schieß-wesen der Artillerie in der Schweiz, Deutschland usw. Lan-gurier stand auch in Beziehungen zu einem Landwehrentnant in Mannheim, mit dem er in Basel eine Zusammenkunft hatte. Das gesamte beschlagnahmte Material, das 30 Kilo-gramm wiegt, wurde in einem Koffer der Polizei übergeben. Auch in der Wohnung des in Rom verhafteten Menozzi wur-den viele Dokumente gefunden. Die Verhaftung des Ueber-setzers Rosset erfolgte gestern. Dieser hatte Languier das Adressenmaterial und die Agenten sowie wahrscheinlich auch bedeutende Dokumente besorgt, von denen er als Uebersetzer Kenntnis hatte.

Lehrerend in Oesterreich.
Wag, 17. Nov. In Budapest hat gestern eine Ver-sammlung von über 1000 deutschen und ungarischen Lehrern Süd-Böhmens stattgefunden, in der die Notlage der Lehrerschaft besprochen wurde. Schließlich wurde von dem Vor-sitzenden die Frage gestellt, ob die Lehrerschaft bereit sei, zur Erlämpfung einer Gehaltsrückzahlung zum Mittel passiver Resistenz im Schulunterricht zu greifen. Die Anfrage wurde einstimmig bejaht.

Wahlreform in Frankreich.
Paris, 17. Nov. Die Kammer beriet heute über die Wahlreform und nahm mit 296 gegen 251 Stimmen einen Zusatzantrag Maginot an, wonach die Zahl der Sitze nach der Ziffer der eingeschriebenen Wähler berechnet werden soll. Die Wahlkommission hatte vorgeklagt, die Zahl der Sitze nach der Zahl der Einwohner zu berechnen. Der Minister Jammes, Aley, hatte in ziemlich bewegter Kammer-sitzung den Text der Kommission vertheidigt.

Paris, 18. Nov. Die Kammer nahm in ihrer gestrigen Sitzung mit 350 gegen 216 Stimmen einen Paragrafen an, der besagt, daß jeder Wahlkreis von 22 500 eingeschriebenen Wählern einen Deputierten wählt und darüber hinaus auf jeden Bruchteil, der die Zahl von 11 250 übersteigt, gleich-falls einen. Der Minister des Innern erklärte, daß dieser Paragraf die Zahl der Abgeordneten auf ungefähr 520 ver-mindere.

Luftrüstungen.
Paris, 17. Nov. Der Berichterstatter des Kriegsbudgets, Benagot, tritt in seinem Bericht dafür ein, daß das Militär-flugwesen verbessert werde und daß anstelle der zahlreichen ungenügend ausgerüsteten Militärflugparks an geeigneten strategischen und in der Nähe der Grenze gelegenen Punkten einige große Flugstationen geschaffen werden. Nach einer offiziellen Meldung hat das Kriegsministerium die Absicht, zwei solcher Stationen in Reims und Dijon zu errichten. Außer den bestehenden Luftschifferregimentern sollen zwei Fliegerregimenter in Reims und Dijon errichtet werden. Das Kriegsministerium wird ferner der Kammer einen Ge-segtenentwurf unterbreiten, nach dem das Luftschiffahrtsweesen eine vollständige Trennung vom Fliegerwesen erfährt. In Bau, Reims und Moord sollen große Militärfliegerhulen,

an die Kriegsschule von Saint Cyr eine besondere Ausbil-dungsschule für Militärlieger errichtet werden.

Bergarbeiterstreik.
Paris, 17. Nov. Aus Anlaß des Senatsbeschlusses, durch den den Bergwerksbesitzern das Recht eingeräumt wird, jähr-lich im ganzen 150 Stunden über die gewöhnliche Arbeitszeit arbeiten zu lassen, ist unter den Bergleuten des Norddeparte-ments eine Streikbewegung ausgebrochen, doch ist die Zahl der Arbeiter, die heute morgen nicht eingefahren sind, ver-hältnismäßig gering.

Leas (Departement Pas de Calais), 17. Nov. Die Berg-arbeiter sind unzufrieden mit den von dem Senat beschlos-senen Abweichungen von dem Grundsatze der achtstündigen Ar-beitszeit und haben gestern den Streik erklärt. In Cour-riere streifen 850, in Dourges 1850 von 3500, in Noeul les Mines und Barbis 300 Bergleute, doch haben sich bisher keine Zwischenfälle ereignet.

Die Wahlen in Portugal.
Lissabon, 17. Nov. Nach bisherigen Ergebnissen der Er-gänzungs-wahlen scheint die Regierung alle 37 Mandate ge-wonnen zu haben. Die Wahlen sind ohne Zwischenfall ver-laufen.

Lissabon, 17. Nov. Bei den Wahlen in Lissabon wur-den die drei Regierungskandidaten General Carvalho mit 7095, Louis Philipp Mata mit 7065 und Ricardo Ceobes mit 6726 Stimmen gewählt. Die Fortschrittlichen erhielten etwa 1000, die Unionisten 400 bis 600 und die So-zialisten etwa 400 Stimmen.

Friedensverfammlungen.
Konstantinopel, 17. Nov. Heute nachmittags haben auf der Forde die türkisch-serbischen Friedensverhandlungen zwi-schen dem Rechtsbeirat der Forde und dem serbischen Dele-gierten Pawlowitsch begonnen. Der Minister des Innern Talat wählte der Eröffnung der Sitzung bei. Der Ge-dankenaustausch bezog sich auf die Feststellung der Fragen, die Gegenstand des Friedensvertrages sein sollen, der sich auf den türkisch-bulgarischen und den türkisch-griechischen Ver-trag gründen wird.

Zur Lage in Mexiko.
Newark, 17. Nov. Nach einem Telegramm aus El Paso haben die mexikanischen Anjurgenken begonnen, die bei der Einnahme von Juarez gefangen genommenen Bundes-soldaten zu erschließen. Wie aus Mexiko gemeldet wird, sammelt sich ein Teil der Anjurgenken um Orizaba. Durch die Einnahme dieser Stadt würde der Bahnverkehr nach der Küste unterbrochen werden.

Washington, 17. Nov. Der amerikanische Geschäftsträger hat einen neuen Vorschlag seitens Mexikos nach Washington ge-sandt. Dieser Vorschlag soll eine Grundlage für die Wie-dereröffnung der Verhandlung abgeben. Sein Inhalt ist nicht bekannt. Es wird jedoch erklärt, daß er nicht bestimmt genug sei, um den von der Regierung in Washington gestell-ten Forderungen zu genügen.

Ausstand in Britisch-Indien.
Durban, 17. Nov. Der Ausstand der Inder ist allgemein geworden. Aufhörer, Boten, Köche, Kellner und andere haben sich angegeschlossen. In den Zuckerplantagen bei Durban nimmt die Lage ein ernstes Aussehen an. Eine Anzahl von Inder, die den Versuch machten, ihre Landbesitzer zu über-reden, die Arbeit niederzuliegen, leisteten der Polizei Wider-stand und griffen zu Stöcken und Steinen. Ein Polizist und ungefähr 30 Inder wurden verundet. In verschie-denen Orten sollen die Inder verurteilt, die Weizen in Schreden zu verheizen und steden das Zuckerrohr in Brand. An einer Stelle sind unter dem Jubel der anwesenden Inder 150 Acres in Flammen aufgegangen.

Vereinsanzeigen.
Beiertheim. (Arbeitergesangsverein „Freiheit“) Mittwoch, den 19. November, abends 7 1/2 Uhr, Singstunde. Da neue Chöre zur Einstudierung gelangen, ist es dringend notwendig, daß alle Sänger, auch die neuangeworbenen, erscheinen. 4003 Karlsruhe. (Gesangsverein „Harmonie“) Heute abend 7 1/2 Uhr Singstunde. Zahlreiches und pünktliches Erscheinen Pflichtsache. 4902

Wasserstand des Rheins.
18. November.
Schutterinsel 2.60 m, gest. 23 cm, Rehl 3.55 m, gest. 28 cm
Maxau 5.37 m, gest. 15 cm, Mannheim 5.10 m, gest. 30 cm.

Geschäftliches.
Der „Wahre Jakob“
ist heute das verbreitetste, meistgelesene, politische Wchblatt. Er verdankt dies vor allem dem Umstand, daß er die Bekämp-fung der rücksichtslosen Unterdrücker und Ausbeuter der arbeiten-den Klasse, die Zurückweisung brutaler Polizeimittel, die Ver-spottung schändlicher Pfäfferei und die Karrierierung der oberen Zehntausend zu seiner vornehmsten Aufgabe gemacht hat. Seine Ausstattung ist vorzüglich. Der „Wahre Jakob“ erscheint alle 14 Tage. Preis der Nummer 10 Pfg. Bestellungen darauf, wie auf alle Literatur, insbesondere „Neuer Weltkalendar“, „Bad. Volkskalendar“ nehmen für Durslag entgegen K. Bo-scher, Querstraße 3, sowie die „Volksfreund“-Trägerinnen.

Bei der für Lunkenranke so überaus wichtigen kräftigen Ernährung hat sich „Kufke“ stets ganz vorzüglich bewährt. Sein reicher Gehalt an den erforderlichen Nährstoffen, seine leichte Verdaulichkeit und sein angenehmer Geschmack sind Eigen-schaften, die ihm die beste Einwirkung auf Körpergewicht und Körperkräfte sichern. In einer Reihe von Spezialkurorten ge-langt dieses Nährmittel deshalb mit Vorliebe zur Anwendung und wird von Ärzten die Patienten gleich hoch geschätzt. Eine abwechslungsreiche und stets genommene „Kufke“-Kost läßt sich mit Hilfe der „Kufke“-Rezepte leicht und billig her-stellen, man verlange das Kochbuch unentgeltlich in der nächsten Apotheke oder Drogerie.

Buchhandlung Volksfreund Luisenstraße 24.
Wir empfehlen:
Der Neue Weltkalendar 1914. Preis 40 Pfg.
„Wörterbücher und Klassenkämpfe“. Urfundliche Beiträge zur Jahrhundertfeier, gesammelt von A. Conrad. Erster Teil. (Band 3 der Bibliothek des Wissens.) Gut gebunden 1 Mk. — Band 2 des Werkes „Wörterbücher und Klassenkämpfe“ er-scheint eine Woche später in gleicher Ausstattung und zu gleichem Preise. Porto 20 Pfg.

Vergnügungen und Unterhaltungen.

Familienabend des Zentralverbandes der Handlungsgehilfen, Bezirk Karlsruhe. Zu einer gemütlichen Unterhaltung hatte am Samstagabend der Zentralverband der Handlungsgehilfen und Gehilfinnen seine Mitglieder und Freunde eingeladen. Der zahlreiche Besuch seitens der männlichen und weiblichen Berufsangehörigen war der beste Beweis dafür, welches Ansehen der Verband in den Kreisen der hiesigen Handlungsgehilfenschaft genießt. Die Unterhaltung selbst war eine in allen Teilen wohlgeleitete. In erster Linie verdient unsere „Fassalla“ erwähnt zu werden, die wieder wie so oft schon bei Arbeiterveranstaltungen ihre Kräfte zur Verfügung stellte. Die Sänger entboten mit dem vorzüglichsten Vortrag der vier Chöre „Das heilige Feuer“ von Ullmann, „Der Faslmann“ von Wilt, Sturm, „Mein al! Rentier-Heim“ und „Pappelmäuschen“ den wohlverdienten Beifall aller Anwesenden. Den gleichen Erfolg hatte der Humorist Meier, der eine Anzahl Kabarettlieder gelanglich wie darstellerisch in ganz vortrefflicher Weise vortrug, er war ein ganz ausgezeichneter Dolmetscher dieser Erzeugnisse der leichten Muse. Von den weiteren Darbietungen des unterhaltenden Teils verdient noch ein von Mitgliedern des Verbandes gespieltes humorvolles Theaterstück erwähnt zu werden, das mit seinen witzigen Pointen andauernde Heiterkeit hervorrief. Um das gute Gelingen dieser Humorecke machten sich in gleicher Weise verdient die Kolleginnen E. Kuffner, Fr. Mainzer und M. Samwald, sowie die Kollegen Fritz Zöpfer, E. Schweb, Fritz Köberlin und S. Nabel. Den musikalischen Teil des Abends bestritt in ganz vorzüglicher Weise das Künstlerquartett Kusterer. Die vier Herren bestritten in ausgezeichneter Weise ihre Instrumente, ihre Konzertsätze waren daher von durchweg künstlerischer Art.

In einer kurzen Ansprache gab der Verbandsvorsitzende Fr. Köberlin einen Überblick über die Arbeiten des letzten Jahres. Er wies dabei darauf hin, wie sich überall der Organisationsgedanke durchdrückend verhalten hat, wie gegenüber dem Zusammenschluß der Kapitalisten auch der Zusammenschluß der Arbeiter und Angestellten unbedingte Notwendigkeit ist. Gerade die kaufmännischen Angestellten haben diesen Zusammenschluß am nötigsten, denn in diesem Bereiche herrschen noch die traurigsten und elendesten Arbeits- und Lohnverhältnisse, über 50 Prozent sind noch nicht einmal so gut gestellt, wie mittelmäßig bezahlte Arbeiter. Da gilt es nun, durch Zusammenschluß bessere Verhältnisse zu schaffen, zu kämpfen für die Freiheit im wirtschaftlichen und politischen Leben. In Karlsruhe hat die Organisation einen schönen Aufschwung genommen. Auch Erfolge hat hier der Verband trotz seines kurzen Bestehens zu verzeichnen, es sei nur an die Wahl zur Angestelltenversicherung und an die Sonntagruhe erinnert. In letzterem Zusammenhang gedachte Redner auch der tatkräftigen Hilfe der sozialdemokratischen Bürgergenossenschaft. Zum Schluß forderte Kollege Köberlin die Verbandsmitglieder auf, auch fernerhin so rührig und tatkräftig weiterzuarbeiten für den Verband, so daß die Verbandsleitung auch im nächsten Jahre in der Lage sein werde, über neue Fortschritte und neue Erfolge berichten zu können. — Der lebhafteste Beifall zeigte, daß die Mitglieder mit den Ausführungen ihres Vorsitzenden einverstanden waren. — Eine Tanzunterhaltung beschloß die in allen Teilen würdig und schön verlaufene Veranstaltung.

Stiftungsfeier-Konzert des Arbeiterbildungsvereins Karlsruhe. Das am Samstagabend im großen Saale der Festhalle abgehaltene 51. Stiftungsfest hatte sich eines starken Besuches sowohl von Seiten der Mitglieder wie auch von Nichtmitgliedern zu erfreuen. Das ganze Programm war dem Volksliede gewidmet. Als Eröffnungsschöpfung belam wir das schöne Lied „Gebet vor der Schlacht“ zu hören, das von der Gesangsabteilung des Vereins sehr sauber vorgetragen wurde. Auch die beiden nächsten Chöre „Schwertlied“ und „Der treue Kamerad“ waren von eindrucksvoller Wirkung. In weiteren Chören seien genannt: „Das Liebchen im Grabe“, „Die Königskinder“, „Horch, was kommt von draußen rein“, „Phyllis und die Mutter“, sowie „Schwäbisches Langlied“. Es liegt im Wesen des Volksliedes, daß es immer Anklang findet und wenn dazu der Vortrag ein so vorzügliches ist, wie es bei den Sängern des Arbeiterbildungsvereins der Fall war, dann wird die Wirkung eine um so größere. Bei dem Lobe, das gezollt werden muß, darf auch der Chorleiter, Herr Hauptlehrer Kollmer, nicht vergessen werden. Die Chöre waren sehr gut einstudiert und erzielten dadurch den schon erwähnten Erfolg. Ganz besonders hervorgehoben zu werden verdient der Solist des Abends, Herr Rädgele, mit

seinem Liedern zur Laute. Er hatte ein auserlesenes Programm mitgebracht. Seine ernstigen und heiteren Liedchen wurden jedesmal stürmisch applaudiert, sodaß er sich zu einigen Dreingaben verstehen mußte. Lobend erwähnt müssen auch die Kinder, Mägen und Mädchen, werden, die durch Gesang und Reigenpiel die Zuhörer aufs beste unterhielten. Auch ihnen wurde lebhafter Beifall gezollt. Die turnerischen Aufführungen der Turnabteilung des Vereins, Freiübungen der Damen, Übungen der Jünglinge am Pferd, Barrenübungen der Turner, sowie Götterpyramiden ließen in ihrer guten Ausführung erkennen, daß der Verein auch der körperlichen Aus- und Weiterbildung sorgfältige Pflege angedeihen läßt. Alle Mitwirkenden verdienten sich in jeder Hinsicht die Note „gut“. Auch sie ernteten wohlverdienten Beifall. Der offizielle Teil des Programms hatte hiermit sein Ende erreicht. Nach einer Ansprache des Vorsitzenden, Herrn Rechtsanwalt Heinsheimer, und Ehrung verdienter Mitglieder des Vereins, trat der Tanz in seine Rechte. Auch diese Veranstaltung reiht sich würdig den früheren an die Seite. —

Ein Abend im „All“. Am Samstag, 15. ds. Mts., feierte die Gesellschaft „All“ im Kolosseum ihr 27. Stiftungsfest. Das Programm hatte einen feinen Varieteearakter und wurde, abgesehen von einigen Unehheiten, im großen ganzen tadellos durchgeführt. Hervorzuheben ist der flotte „Allmarsch“, eine Komposition des Herrn Obermusikmeisters Köhn, der im Gegensatz von vielen Kompositionen anderer Militärkomponisten sehr ansprechende eigene musikalische Gedanken enthält; ferner die „Kinderlieder“, vorgelesen von der kleinen, etwa 13jährigen Charlotte Hill, die für ihr Alter über eine frappierende gesangliche Schulung und Stimme verfügt. Auch die Kabarett-Gedanken des Herrn Zimbergh sind seiner Individualität vorzüglich angepaßt und wurden tadellos zum Vortrag gebracht. Einen hervorragenden künstlerischen Genuß boten auch die zwei Cello-Solis des Herrn Wiltz Eder. Ferner trat Herr W. Luger mit seiner Spezialität als Bauebedner auf, in einer Vorlesung, die jedem Varieteeinfänger zur Ehre gereichen würde. Ausgezeichnet waren auch die Produktionen des „Oberbayerischen Schupplattlerpaars „Witzl und Dialekt“. Besonders der „Dialekt“ war von überwältigender Komik. Weniger gut war der „Arbeitslohn“ des Herrn Kaubers. Er soll das nächste Mal besser memorieren. Eine sehr gute Programmnummer war auch der Tango-argentiniano-Lanz des Herrn Ballettmeisters Legri mit seiner Partnerin, einer Dame vom Stuttgarter

Hoftheater. Den Abschluß bildete das Auftreten der „fidelen Allbrüder“, der Herren Böhm, Bleckle, Geisendorfer, Geltrigel, Imber, Luger und Schöning, ein Massenaufgebot männlicher Schönheit und Eleganz — kann man sagen. Der fidele Abend im „All“ zeigte wiederum, daß der feine Humor in der Gesellschaft „All“ eine Heimstätte hat und jeder Teilnehmer dürfte mit innerer Befriedigung an die verlebten vergnügten Stunden zurückdenken, besonders diejenigen, die beim Ball bis in die frühen Morgenstunden aushielten. Sehr viel zum guten Gelingen des Ganzen hat unsere vorzügliche Dragontenkapelle unter Köhns Leitung beigetragen.

Mensch oder Persönlichkeit? Ueber dieses Thema, das durch den Untertitel „Warum hält der Mensch den Blick des Menschen nicht aus?“ Die Tatsprüche der Gesellschaft und des Weibes“ näher umschrieben war, sprach am Samstagabend Herr Hans von Gerstorf aus Berlin im Saale der „Vier Jahreszeiten“. Der Vortragende ging von der psychologisch interessanten Tatsache aus, daß der heutige Gesellschaftsmensch den geraden, freien Blick seines Gegenübers schwer ertragen kann. Der lede, ruhige Blick ohne Worte setzt in Verlegenheit, weil der Betrachtete ihm nichts mehr von innerer Haltung, von innerem Wert und berechtigtem Selbstbewußtsein entgegenzusetzen hat. Die übliche Konversation in der Gesellschaft ist weiter nichts als ein Hilfsmittel, um diese Inangränglichkeiten zu umgehen. Der Vortragende war der Meinung, daß eine vollständige Reformierung unseres gesellschaftlichen Takttes erforderlich sei. In einer Reihe von Lichtbildern wurde erläutert, daß zur Erreichung des Zieles insbesondere auch eine aufrechte, freie Körperhaltung nötig sei, denn das Auge und der Geist werde getragen durch den Körper. Physische Knickbeinigkeit sei auch psychische Knickbeinigkeit; darum als erstes Geheiß: durchgedrückte Knie und durchgedrücktes Kreuz. Die Ausführungen, die teilweise vom Thema abschweiften, waren originell, wenn sie auch keine eingehend konzentrierte Behandlung des Themas und erst recht nicht eine reifliche Lösung des Problems boten. Der Vortragende empfahl in dieser Hinsicht ein von ihm verfaßtes Buch. Das Publikum zollte dem Redner Beifall.

Verantwortlich: Für den politischen Teil, Partei, Letzte Nachrichten, Gewerkschaftliches und Soziales: Hermann Adel; für den übrigen Inhalt: Hermann Winter; für die Inserate: Gustav Krüger, alle in Karlsruhe, Luisenstraße 24.



Bekanntmachung

Um Irrtümer zu vermeiden, gebe hiermit öffentlich bekannt, daß ich mein 4901

Herren- und Knaben-Kleider-Geschäft

von Adlerstraße 18a nach

60 Kaiserstraße 60

verlegt habe, unter dem Namen

Konfektionshaus Merkur

Bitte genau auf Firma und Hausnummer zu achten.

Anzüge (wenig getragen) von 18.— an
Ueberzieher (wenig getragen) von 16.— an 4811
 Einzelne Hosen, Westen, Westen äußerst billig.
Werderstr. 55 (Laden).

Allerbilligst

PELZE

Wilhelmstr. 34
1 Tr.

Grosse Posten bessere Herren-Kleiderstoff-, Paletot-, Ulster-, Loden- und Kostüm-Reste
 sind enorm billig abzugeben.
Kaisersfr. 133, 1 Treppe hoch
 Ecke Kaiser- und Kreuzstrasse
 Eingang bei der kleinen Kirche.

Angenehmer Felddienst



Eckstein's DA CAPO-Cigaretten

von A. M. Eckstein & Söhne, Dresden.

Grösste deutsche Zigarettenfabrik nach Arbeiterzahl (ca. 2300 Arbeiter)

Stück 3 bis 10 Pfg.

Trustfrei



Ausnahme-Woche

für Knaben- u. Mädchen.

Mützen :: Südwestler

Extra billige Preise **10% Rabatt.** und ausserdem

Zeumer

Kaisersstrasse 125/127. 4896



Durch nasse Schuh bekam er Gicht
 Putz mit **Erdal** dann gibt's das nicht

Der Einziger von 12 verschiedenen ABC-Anzeigen erhält einen ganzen Saal von 25 ABC-Küchlermarken von der Erdal-Fabrik in Mainz.

Danksagung.

Für die vielen Beweise wohlthuerer Teilnahme beim Hinscheiden meiner lieben Frau, unserer guten Mutter

Maria Schüle

Sprechen wir unseren innigsten Dank aus. 4898
Karlsruhe, 17. November 1913.

Namens der Hinterbliebenen:
Martin Schüle.

Danksagung.

Für die vielen Beweise wohlthuerer Teilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Kindes, sowie für die zahlreichen Kranz- und Blumenspenden sprechen wir unseren innigsten Dank aus.

Karlsruhe, 17. November 1913. 4897

Im Namen der Hinterbliebenen:
Familie Seefried.



Gesangv. „Badenia“
Karlsruhe e. V.

KONZERT

zur Feier des 42. Stiftungsfestes
am Samstag den 22. November
abends 1/9 Uhr im grossen Saale der Festhalle

unter gef. Mitwirkung von Frln. Hildegard Schumacher, Konzertsängerin, und Frln. R. Lukas, Frln. D. Wegela, Lehrerinnen am Grossh. Konservatorium. Direktion: Chormeister Hugo Rahner, Seminar Musiklehrer.

Nach dem Konzert **FESTBALL.**
Ballmusik von der Kapelle des 1. Bad. Leib-Grenadier-Regiments Nr. 100.

Konzertkarten für Nichtmitglieder sind zum Preise von 20 Pfg. Programm 10 Pfg., erhältlich bei: Zigarrengeschäft Morlock, Kaiserstr. 75 und Karl Friedrichstrasse 26, Papierhandlung Eissele, Werderplatz 41 und im Lokal Brauerei Kammerer.

Ballkarten für Nichtmitglieder zum Preise von 1.50 Mk. sind ebenfalls in vorstehenden Geschäften erhältlich. An der Abendkasse 2 Mk.

Der Vorstand.

Durlach.

Nie wiederkehrende Gelegenheit!

Um mein noch vorhandenes . . .

Restlager in Manufakturwaren

sowie Herren- und Knaben-Konfektion in kürzester Zeit abzugeben, gebe sämtliche Artikel weit unter Selbstkostenpreis ab.

Vorhanden sind noch große Rollen Anzüge, Pelzermäntel und Heberzieher für Knaben, für das Alter von 8-12 Jahren, und werden sämtl. Sachen zur Hälfte des früh. Wertes abgegeben.

Herren-Anzugstoffe, Damenstoffe und Kleider-Stoffe, fertige Schürzen und Unterröcke enorm billig. 4791

Bitte überzeugen Sie sich von der Billigkeit meiner Ware.
Otto Hofmann, Hauptstr. 76 Eingang: Zigarrengeschäft



Kuh- u. Pferdedecken
von Mk. 1.50 an
kaufen Sie besonders vort-
haft im
Kaufhaus
Zapf
Zell a. H.

Wostäpfel,

prima saure Ware, sind billig zu verkaufen. 4899
Kellerei F. Köller,
Scherrstraße 18.

Gänselebern

werden fortwährend angelauft.
G. Meek, geb. Stürmer,
Erbsingenstr. 21, 2. Stod.

Gänselebern

werden fortwährend angelauft.
Adlerstr. 28, Seitenbau, part.,
gegenüber der Herberge zur
Heimat. 3391

Gesang-Verein „Badenia“.

Die Dienstagprobe findet im Vereinslokal statt. 4894

Pfannkuch & Co

Kerzen

Ster und Ser,
lang oder kurz

Stearinkerzen

500 Gr.-Paket 49

330 „ 33

Paraffinkerzen

per Paket 26

Sicherheits-
Fündhölzer

sojen. Schweden,
Paket 28

10 Sch. 4514

Küchenhölzer

Schästel 21

Pfannkuch & Co

G. m. b. H.
In den bekanntesten
Verkaufsstellen.

Diwans.

Große Auswahl in neuen
Plüschdiwans v. 35 u. 40 Mk.
an, hochf., moderne Dessins von
55 Mk. an. (Keine Fabrikware.)

Volker-Möbelhaus H. Köhler
4020 Schützenstraße 25.

Grammophon-
Reparatur
mit Platten billig zu verkaufen.
Ferner Luther-Standbild mit
Musik-Uhrwerk. Aug. Rabus,
Durlach, Mühlisfeldstraße Nr. 12.

Residenz-

Theater

Waldstr. 30

Tel. 1417.

Nur Dienstag, den 18.,
Mittwoch, 19., Don-
nerstag, 20. u. Freitag
21. November 1913

Première.

Heimat
und
Fremde

Die Geschichte einer
Familie.
4 Akte. Regie Jos. May.

Tanomi.
Samurai Tasaki.

Japanisch. Ehedrama.
Blinder Eifer.
Komisch. 4900

Raupen-Studien.

Wissenschaftliche
Aufnahme.

Pathé-Journal.

Erste und beste kine-
matograph. Bericht-
erstattung der Welt.

Pelze

Echte
Reelle
Gute

Beste eigene Kürschnerarbeit
unbedingt am
billigsten
direkt bei 4869

Zeumer

Kaiserstr. 125/127.

Einzig dastehende
enorme Auswahl.

Fachmann. Bedienung.

Verkaufe und
Kaufe

fortwährend neue
und getragene
Herrenkleider, Schuhe, Stiefel,
blaue Arbeitsanzüge, gebr. Uhren,
Waffen, Gold und Silber,
 Brillanten, Jagdgewehre, Pfand-
scheine, Möbel, Keiselofer.

Erstes größtes An-
u. Verkaufsgeschäft **Levy**
Markenstraße 22. Tel. 2015.

Pfannkuch & Co

Die ersten
Waggons neue
Marmeladen

darunter 4515

la. Melange-
Marmelade

offen Pfd. 30
der 5 Pfd. 1.35
Eimer

la. Pflaumen-
Marmelade

offen Pfd. 34
der 5 Pfd. 1.60
Eimer

la. Mirabellen-
Marmelade

offen Pfd. 45
der 5 Pfd. 2.-
Eimer

Pfannkuch & Co

G. m. b. H.
In den bekanntesten
Verkaufsstellen.

Kinderliege- und Sitzwagen
ist billig zu verk.
Werderstr. 64, 8. Stod. rechts.

Gelegenheitskauf!

Ein großer Posten hochmoderne

Kostümstoffe

ca. 130 cm breit 4901

Mtr. 2.75 3.75 4.25 4.75

W. Boländer Kaiserstr.
121.



Arbeit suchen:

Privatdienstboten, Wasch-
und Putzfrauen; 4646

für Wirtschaftsbetrieb:

Kellner, Kellnerinnen, Köche,
Küchenmeister, Spülfrauen.

Städt. Arbeitsamt
Telephon 949

Jähringerstraße 100 II.

Heberzieher färbt à 3.-
Herren-Anzüge à 3.50
Damenkleider à 3.-

Färberei Finrohr
Kaiserstraße 28. 4808

Gliederreißen!

Rein australisches Eucalyptusöl
„Bonus“ à Mk. 1.00. 2555

Drog. O. Mayer, Wilhelmstr. 20.

Standesbuchauszüge der Stadt Karlsruhe.

Geburten vom 14. Nov.: Eugen Wähler von Kolmar,
Schuhmacher hier, mit Margarete Ratung von Tauberbischofs-
heim. — Karl Wähler von hier, Tagelöhner hier, mit Frieda Laub
von Singheim. — Friedrich Stepler von Buch a. N., Ingenieur
in Forzheim, mit Emilie Gödel von Forzheim. — Wilh.
Weller von Althütte, Reisender hier, mit Josefina Gantner von
Waldbach. — Friedrich Pfleger von Stuttgart, Ratsher hier,
mit Maria Kunz von hier. — Gottfried Pfefferle von Sulz-
feld, Straßenbahnführer hier, mit Emma Weit We. von
Langenbrünn. — Anton Deierle von Offenheim, Postbote hier,
mit Elisabeth Dinkel von Eichelbrunn. — Leopold Wägel von
Baden, Schneider alda, mit Marie Kuppelmayr We. von Kro-
zingen.

Geburten vom 10.-12. Nov.: Maria Monika Theresia,
B. Franz Stefan Weber, Bureauassistent. — Friedrich, B. Fried.
Erk. Tapezier. — Irma, B. Aug. Köhlbeder, Tischhülff. —
Bernar, B. Valentin Rudolph, Architekt. — Margarete Elisabeth,
B. Karl Ludwig Kern, Metzger. — Ida, B. Emil Gengler,
Wiedner.

Todesfälle vom 13.-15. Nov.: Philipp Nagel, Wälder-
meister, Gemann, alt 61 Jahre. — Adelheid Nagel, alt 82 Jahre,
Witwe des Handelsmann Rudolf Nagel. — Ludwig Pirrmann,
Bahnarb. a. D., Witwer, alt 64 Jahre. — Eugen Deppisch, Ta-
pezier, Gemann, alt 33 Jahre. — Margarete Wenk, alt 46
Jahre, Ehefrau des Fuhrmanns Heinrich Wenk. — Marie
Frid., Privatier, lebig, alt 78 Jahre.

Standesbuchauszüge der Stadt Durlach.

Geboren vom 5.-7. Nov.: Hedwig Erna Sophie, B. August
Christian Heinrich Dreher, Monteur. — Ortrud Gisela, B. Gust.
Mar. Pätzler, Militär-Intendantursekretär. — Heinrich Robert,
B. Heinrich Wilh. Rindner, Schlosser. — Erich Robert, B. Louis
Dietrich, Schlosser.

Eheschließungen vom 8. Nov.: Adolf Gustav Ostermeyer,
Schlosser von hier, und Elisabetha Ammann von Grözingen. —
Otto Adolf Lehberger, Metallschleifer von hier, und Karolina
Scheid von Grünwettersbad.

Gestorben vom 7.-12. Nov.: Mina Katharina Schaber,
ledig, Wäherin, 19 1/2 Jahre alt. — Heinrich Robert, B. Heinrich
Wilh. Rindner, Schlosser, 32 Stunden alt. — Katharine geb.
Gundinger, Witwe des Friseurs Jakob Ack, 64 Jahre alt. —
Magdalene geb. Dreher, Ehefrau des Heinrich Johann Kleiber,
Landwirt, 59 1/2 Jahre alt.

Bekanntmachung.

Spätwagen nach Friedhof, Schlachthof, Durlach.

Table with multiple columns showing train departure and arrival times for various stations including Rheinbasen, Mühlburg, Schlachthof, Friedhof, and Durlach.

4891

4891